

# Zeit & Schrift

## Bibelstudium

Herr, lehre uns beten!  
Seite 6

## Erziehung

Fernsehen – unwiderstehlich!?  
Seite 21



... die  
gelegene Zeit  
auskaufend ...

Eph 5,16

<b>Editorial</b>	
<b>Erziehungsstile</b>	
Michael Schneider .....	3
<b>Post</b>	
<b>Zerschlagenen Geistes</b>	
Friedrich Henning .....	4
<b>Bibelstudium</b>	
<b>Herr, lehre uns beten!</b>	
Werner Mücher .....	6
<b>Erziehung</b>	
<b>Alttestamentliche Erziehungsbeispiele (2)</b>	
Horst von der Heyden .....	11
<b>Mit Vorbildern leben</b>	
Peter Baake.....	17
<b>Zehn ganz weltliche Thesen über die Gefahren des Fernsehens</b>	
Karl Otto Herhaus .....	19
<b>Einfach mal abschalten!</b>	
Michael Kotsch.....	21
<b>Mission</b>	
<b>Der schönste Nachmittag der Woche</b>	
Johannes Schulte / Anke Lambert ....	28
<b>Das Konzept von HagenInteraktiv.....</b>	31
<b>Kurzpredigt</b>	
<b>Der Zufall</b>	
Peter Baake.....	33
<b>Anzeige.....</b>	35
<b>Die Rückseite</b>	
<b>Und er ging</b>	
Wolfgang Schmidt .....	36

## Zeit & Schrift

**Antworten und Impulse aus der unveränderlichen Schrift – dem ewigen Wort Gottes – für unsere veränderliche Zeit**

(Ulrich Weck, Gründer von Z&S)

7. Jahrgang 2004

### Herausgeber und Redaktion:

Peter Baake  
Im Breiten Feld 23  
77948 Friesenheim  
E-Mail: peterbaake@t-online.de

Michael Schneider  
Oberndorfer Straße 20  
35768 Siegbach  
E-Mail: schneid9@web.de

Horst von der Heyden  
Thüringer Straße 14  
57299 Burbach  
E-Mail: vdheyden@onlinehome.de

### Bestelladresse:

Peter Baake  
Im Breiten Feld 23  
77948 Friesenheim  
E-Mail: mail@zs-online.de  
Tel.: (07821) 998147  
Fax: (07821) 998148

### Elektronische Fassung:

(kostenloser Download)  
<http://www.zs-online.de>

### Bankverbindung:

Zeit & Schrift – Ulrich Weck  
Deutsche Bank 24 AG Berlin  
BLZ 100 700 24  
Kto. Nr. 592 6720

### Verlag:

Buhl Data Service GmbH  
57290 Neunkirchen/Siegerland

Die Herstellungs- und Versandkosten betragen ca. 2 € je Exemplar. Sie werden durch Spenden aufgebracht.

Abgedruckte Artikel, Beiträge oder Leserbriefe geben nicht unbedingt die Meinung der Herausgeber wieder. Sie stimmen aber mit der grundsätzlichen Haltung der Redaktion zur Heiligen Schrift überein.

Die Redaktion übernimmt keine Haftung für unverlangt eingesandte Beiträge. Alle Einsender stimmen der kostenlosen unbeschränkten Nutzung ihrer Beiträge zu.

## Erziehungsstile

Wie angekündigt, ist auch diese Ausgabe von *Zeit & Schrift* noch einmal dem Schwerpunktthema „Erziehung“ gewidmet. Wir schließen den Beitrag über alttestamentliche Erziehungsbeispiele ab, stellen anhand von Hebr 12 Überlegungen zu den Erziehungsgrundsätzen Gottes an und beschäftigen uns in zwei Artikeln ausführlich mit dem „heimlichen Erzieher“ Nr. 1, dem Fernsehen.

Eli, Samuel, David – es ist auffallend, dass alle drei Personen, die in unserer Serie über alttestamentliche Erziehungsbeispiele behandelt werden, dasselbe Problem hatten: Es gelang ihnen nicht, ihre Kinder zu verantwortungsvollem Handeln zu erziehen. Bei David muss man nach dem Grund nicht lange suchen: Nach 1Kö 1,6 brachte er seinem Sohn zwar viel Liebe und Verständnis entgegen, ließ es aber an klaren Verhaltensrichtlinien, an Zurechtweisung und Korrektur fehlen. Elis Versuch der Einflussnahme auf seine Söhne kam zu spät, und über Samuels erzieherische Maßnahmen wissen wir nichts. Alle drei pflegten offenbar das, was man heute einen „permissiven Erziehungsstil“ nennt: viel Wärme und Zuwendung, aber keine klaren Grenzen, niedriger Anspruch, Vermeidung von Konflikten. Kinder, die so erzogen werden, sind selbstbewusst, zeigen aber wenig Disziplin und neigen zu emotionalen Ausbrüchen (vgl. *GEO* 4/2002, S. 143ff.).

Viele Christen halten diese „anti-autoritäre“ Form der Erziehung noch immer für das in der „weltlichen“ Pädagogik vorherrschende Modell. Vor 30 Jahren mag dies zutreffend gewesen sein; schon seit den 1980er Jahren hat sich aber auch in der „welt-

lichen“ Pädagogik zunehmend die Erkenntnis durchgesetzt, dass Liebe ohne Grenzen zu unerwünschten Resultaten führt. Der heute allgemein anerkannte Erziehungsstil heißt „autoritativ“ (nicht „autoritär“) – und stimmt in hohem Maße mit den Vorstellungen der Bibel überein. Autoritativ erziehende Eltern schenken einerseits viel Liebe und Aufmerksamkeit, haben ein Gespür für den Entwicklungsstand ihrer Kinder, fördern deren Persönlichkeit und Kreativität, setzen andererseits aber auch klare Regeln, bestehen konsequent auf deren Einhaltung, verlangen ein hohes Maß an Kooperation und angemessenen sozialen Umgangsformen und nehmen Anteil am außerfamiliären Leben ihrer Kinder (z. B. Wo ist das Kind, wenn es nicht zu Hause ist? Wie heißen seine Freunde? Wo spielt es nach der Schule?). Diese Mischung aus Anspruch und Anteilnahme macht Kinder offenbar besonders lebensstüchtig: Studien haben ergeben, dass autoritativ erzogene Kinder seltener depressiv, ängstlich oder aggressiv sind, weniger Probleme in der Schule haben und sozial besser akzeptiert sind.

Aus den beiden Dimensionen „Liebe/Zuwendung“ einerseits und „Anspruch/Kontrolle“ andererseits ergeben sich insgesamt vier Grundformen des Erziehens (vgl. Tabelle); neben dem autoritativen und dem permissiven sind dies der autoritäre

### Die vier Erziehungsstile

	hoher Anspruch	niedriger Anspruch
viel Zuwendung	autoritativ	permissiv
wenig Zuwendung	autoritär	vernachlässigend

(wenig Liebe, hoher Anspruch) und der vernachlässigende Erziehungsstil (wenig Liebe, niedriger Anspruch). Am verbreitetsten scheint (gesamtgesellschaftlich gesehen) noch immer der permissive Stil zu sein; Eli, Samuel und David waren also keine Ausnahmefälle. Und das ist letztlich auch kein Wunder, denn es ist immer einfacher, von zwei einander entgegengesetzten Polen einen auf Kosten des anderen zu verabsolutieren, als das ideale Gleichgewicht zwischen beiden zu suchen. Genau das verlangt aber der autoritative Erziehungsstil, und das verlangt auch die Bibel: „Ihr

Väter, seid liebevoll zu euern Kindern, damit sie nicht ängstlich und mutlos werden“, heißt es einerseits (Kol 3,21 Hfa); und andererseits: „Strenge Erziehung bringt ein Kind zur Vernunft. Ein Kind, das sich selbst überlassen wird, macht seinen Eltern Schande“ (Spr 29,15 Hfa).

Erfolgreiche Erziehung ist eine große Herausforderung – der wir uns nur mit Gottes Hilfe stellen können!

Viel Freude beim Lesen dieser Ausgabe von Z&S wünscht

**Michael Schneider**

## Zerschlagenen Geistes

Zu den Leserbriefen von Ernst Fischbach (Heft 2/2004) und Eberhard Hof (Heft 3/2004) möchte ich noch eine weitere Bemerkung machen.

Im Propheten Jesaja finden wir ein Viertes und haben nur den, der zerschlagenen Geistes ist:

„Hat doch meine Hand dieses alles gemacht, und alles dieses ist geworden, spricht der HERR. Aber auf diesen will ich blicken: auf den Elenden und den, der zerschlagenen Geistes ist und der da zittert vor meinem Wort“ (Jes 66,2).

Meine beiden Brüder Ernst Fischbach und Eberhard Hof haben verschiedene Begebenheiten aus dem Leben Davids angeführt. Ich möchte noch eine weitere Situation hinzufügen, und zwar die aus 2Sam 7,17–23, das Gebet Davids vor dem HERRN.

Diese Szene aus dem Leben Davids ist uns bekannt und soll hier noch einmal angeschaut werden. Der König David möchte, nachdem der HERR ihm Ruhe vor seinen Feinden gegeben hat,

dem HERRN ein Haus bauen. Nathan, der Prophet und Vertraute Davids, befürwortet dieses Vorhaben (2Sam 7,3). Doch der Herr greift ein und gibt Nathan dieses Wort an David: „Nicht du sollst mir ein Haus bauen, sondern der aus deinem Leibe kommen wird.“

Wie reagiert David, der König? Setzt er seinen Willen durch, was er einmal tun könnte? Nein, er nimmt das Wort an, sehr enttäuscht zunächst und traurigen Herzens. „Da ging der König David hinein und setzte sich vor dem HERRN nieder und sprach: Wer bin ich, Herr, HERR, und was ist mein Haus, dass du mich bis hierher gebracht hast? ... Doch was soll David noch weiter zu dir reden? Du kennst ja deinen Knecht, Herr, HERR!“ (2Sam 7,18.20).

Doch nun zu unserer vierten Stelle in Jes 66,2: „... der da zittert vor

meinem Wort.“ Nicht das krankhafte Zittern (der Morbus Parkinson etwa) ist gemeint, sondern das Zittern, das Sich-Fürchten, das Sich-Beugen vor dem ehrfürchtig gesprochenen Wort Gottes. Und genau das ist einem Kind Gottes zu empfehlen: Gottes Worte in dieser Haltung in sich aufzunehmen und im Herzen reden zu lassen. Dann brechen wir wie David den Stab über uns, über unser Ich, unsere Persönlichkeit. Dann lassen wir dem Herrn den Vortritt, erkennen seine mächtige Hand über uns an und bekennen wie David: *„Wer bin ich, Herr, HERR, und was ist mein Haus, dass du mich bis hierher gebracht hast?“* (2Sam 7,18).

**Herr, das Wort aus deinem Munde  
ist so lieblich, süß und hold!  
Gute Botschaft, frohe Kunde,  
besser als das reinste Gold!  
Deine ew'gen Heilsgedanken,  
Deine Liebe ohne Schranken,  
Dein Herz, das sich zu uns neigt,  
hast Du völlig uns gezeigt.**

Geistliche Lieder 140/1

Diese Haltung meint wohl auch der Herr Jesus, wenn er sagt: *„Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig, und ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen“* (Mt 11,29).

So, meine ich, stellt sich der Herr die vor, die ihm nachfolgen, wie auch der Apostel Paulus im Blick auf David in einer Rede das AT zitiert: *„Ich habe David gefunden, den Sohn Isais, einen Mann nach meinem Herzen, der meinen ganzen Willen tun wird“* (Apg 13,22; siehe hierzu Ps 89,20 und 1Sam 13,14).

Da hinein mag noch diese ernste Begebenheit aus Davids Leben passen und seine Reaktion darauf. David, noch nicht König, kehrt mit seinen Leuten nach Ziklag zurück. Sie finden ihren Zufluchtsort ausgeraubt vor. Frauen und Kinder sind entführt. Die Männer Davids sind niedergeschlagen, werden zornig, sind wütend. Ihre Aggression beginnt sich gegen David, ihren Führer, zu richten. Schließlich spricht man davon, David zu steinigen. Und David? *„Aber David stärkte sich in dem HERRN, seinem Gott“* (1Sam 30,6). Und da ergeht es ihm wie in unserem zu Anfang aus Jes 66,2 zitierten Wort, dass sich der HERR zu ihm wendet als zu einem, der zerschlagenen Geistes ist.

Zuversichtlich und vertrauensvoll wollen wir dieses jahrtausendealte Wort mit in unsere Zeit und unser Verhältnis mit dem Herrn hinübernehmen.

*„Jede gute Gabe und jedes Geschenk kommt von oben herab, von dem Vater der Lichter, bei welchem keine Veränderung ist noch eines Wechsels Schatten“* (Jak 1,17).

**Friedrich Henning**

## Herr, lehre uns beten

Das „Vaterunser“ (Matthäus 6,5–15)

„Und wenn ihr betet, sollt ihr nicht sein wie die Heuchler; denn sie lieben es, in den Synagogen und an den Ecken der Straßen stehend zu beten, um sich den Menschen zu zeigen. Wahrlich, ich sage euch, sie haben ihren Lohn schon empfangen. Du aber, wenn du betest, so geh in deine Kammer, und nachdem du deine Tür geschlossen hast, bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist, und dein Vater, der im Verborgenen sieht, wird es dir vergelten. Wenn ihr aber betet, sollt ihr nicht plappern wie die von den Nationen; denn sie meinen, um ihres vielen Redens willen erhört zu werden. Seid ihnen nun nicht gleich; denn euer Vater weiß, was ihr nötig habt, ehe ihr ihn bittet. Betet ihr nun so: Unser Vater, der du bist in den Himmeln, geheiligt werde dein Name; dein Reich komme; dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auch auf Erden. Unser nötiges Brot gib uns heute; und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir unseren Schuldigern vergeben; und führe uns nicht in Versuchung, sondern errette uns von dem Bösen. – Denn wenn ihr den Menschen ihre Vergehungen vergebt, wird euer himmlischer Vater auch euch vergeben; wenn ihr aber den Menschen ihre Vergehungen nicht vergebt, wird euer Vater auch eure Vergehungen nicht vergeben.“



Das Gebet, das der Herr seine Jünger in diesem Kapitel lehrt, ist Teil der Bergpredigt, in der er die Grundsätze des Reiches der Himmel darlegt.

Darum enthält dieses Gebet wesentliche Elemente, die mit dem Reich zu tun haben. Es ist einzigartig in seiner Kürze und äußerst lehrreich für Jün-

ger Jesu. In diesem Sinn wollen wir es überdenken.

Beim öffentlichen Gebet besteht die Gefahr, dass man Menschen etwas vormacht, was nicht der wirklichen Beziehung zu Gott entspricht (V. 5). Der Herr warnt die Jünger vor einer solchen Heuchelei (das griechische Wort für „Heuchler“ kann man auch mit „Schauspieler“ übersetzen). Zur Zeit Jesu war es bei manchen Menschen Brauch, in der Öffentlichkeit lange Gebete zu halten. Wer glaubt, dass sein Gebet eine Leistung ist, für die er eine Belohnung empfängt, der erfährt hier, dass er zwar Anerkennung bekommt, aber von Menschen. Von Gott, zu dem er doch betet, braucht er keine Belohnung mehr zu erwarten. Gebet ist keine Leistung!

Der Herr macht weiter deutlich, dass zur rechten Gebetshaltung eines Jüngers das Gebet im Verborgenen gehört (V. 6). Er soll einen Ort aufsuchen, wo er nicht abgelenkt wird. Früher war die Kammer ein lichtloser Raum im Haus oder außerhalb des Hauses, wo Nahrung aufbewahrt wurde. Es geht hier um das sehr persönliche Gebet: Dreimal sagt der Herr „du“. Außerdem spricht der Jünger zu „seinem“ Vater, auch wenn es später in Vers 9 „unser Vater“ heißt.

Viele Worte sind fehl am Platz (V. 7.8). Leere, gedankenlose Wiederholungen sind unangebracht. Damit ist nicht gemeint, dass man eine Bitte nicht immer wieder vor dem Vater aussprechen dürfte. Der Herr selbst hat in Gethsemane dreimal seinen Vater gebeten, dass der Kelch an ihm vorübergehe. Aber je schlichter und inniger ein Gebet ist, desto besser. Es geht darum, dass wir Gott preisen und ihm unsere Not bringen. Jünger Jesu wissen, dass Gott ihre Not kennt und ihr entsprechen will, bevor sie ihn bitten

(vgl. Jes 65,24). Brauchen sie deshalb nicht zu beten? Doch, der Vater sucht die Gemeinschaft mit seinen Kindern im Gebet. Dadurch werden sie sich ihrer Abhängigkeit von Gott bewusst. Auch sollen sie im Gebet nicht nachlassen; sie können nicht genug „drängen“ (Lk 18,1–8). Entscheidend ist die richtige Gebetshaltung, nicht die Länge der Gebete.

## Unser Vater, der du bist in den Himmeln

Der Herr beginnt das Gebet mit der Anrede Gottes: *„Unser Vater, der du bist in den Himmeln“* (V. 9). Gott als Vater ansprechen zu dürfen war etwas völlig Neues.<sup>1</sup> Für einen Israeliten wäre es ganz unpassend gewesen, dies zu tun. Das Volk Israel kannte ihn als *Elohim*, als *HERRN*, als *Allmächtigen*, als *Höchsten*. Gott als Vater zu kennen ist eine völlig neue Offenbarung, die der Herr Jesus gebracht hat. So sagte der Herr auch in der letzten Nacht vor seinem Sterben zu seinem Vater: *„Ich habe deinen Namen [als Vater] offenbart den Menschen“* (Joh 17).

Der Vater erfüllt die Himmel und ist weit erhaben über die Erde. Ihm zu nahen bedeutet, in eine Atmosphäre der Ruhe und des Friedens einzutreten. Und obwohl man sehr persönlich zum Vater beten darf, soll man sich bewusst sein, dass Gott auch der Vater vieler anderer Gläubigen ist. Wie viele mögen es wohl sein, die heute Gott als ihren Vater kennen?

Nun die einzelnen Bitten:

## Geheiligt werde dein Name

Es sollte das erste Verlangen von Jüngern Jesu sein, dass der Name des Vaters geheiligt wird. Wie leicht können sie sich an einen Umgang mit Gott gewöhnen, der nicht ehrfürchtig ist. Wie leicht können sie den Namen Gottes

1 Während der Zeit des Alten Testaments war Gott zwar in einem allgemeinen Sinn Vater, nämlich als Ursprung des gesamten Volkes Israel, Er war jedoch nicht der Vater einzelner Israeliten, wie heutzutage jeder Gläubige Gott als seinen Vater ansprechen darf.



im Mund führen, ohne dass sie sich so recht seiner Heiligkeit und Erhabenheit bewusst sind. Die Anfangsverse von Jesaja 6 vermitteln uns einen Eindruck von der Heiligkeit Gottes. Die Seraphim bedecken mit ihren Flügeln ihre Angesichter und ihre Füße und rufen beständig: „*Heilig, heilig, heilig ist der HERR der Heerscharen, die ganze Erde ist voll seiner Herrlichkeit!*“

Dieser Gott ist nun unser Vater. Man kann diese Bitte nicht ohne das ernste Verlangen aussprechen, dass der Name des Vaters in meinem persönlichen Leben geheiligt wird (vgl. 1 Petr 1,15–17). Und es ist auch der Wunsch von Jüngern Jesu, dass sein Name auch in ihrer Umgebung und schließlich auf der ganze Erde geheiligt wird. Das verbindet diese Bitte mit den beiden folgenden.

### **Dein Reich komme**

Noch wird der Name des Vaters auf der Erde nur von wenigen geheiligt. Das wird sich ändern, wenn das Reich des Vaters kommt. Einmal wird der Sohn „*das Reich dem Gott und Vater*“ übergeben (1 Kor 15,24). Dann ist Gott alles in allem. Das Friedensreich, in dem der Sohn des Menschen regieren wird, ist ein erster Schritt zur Herrlichkeit des Reiches des Vaters. Wir können verschiedene Stufen unterscheiden:

a) Heute richtet Gott sein Reich in den Herzen einzelner Menschen – der Jünger Jesu – auf.

b) Wenn das Friedensreich anbricht, kommt das Reich für Israel und schließlich für die gesamte Erde; dann wird weltweit *Gerechtigkeit herrschen*.

c) Nach dem Friedensreich wird unser Herr Jesus Christus einen neuen Himmel und eine neue Erde erschaffen, in denen *Gerechtigkeit wohnen*

wird. Dann wird er das Reich seinem Gott und Vater übergeben.

Wenn wir Gott bitten, dass sein Reich komme, bedeutet das für uns heute also zuerst einmal, dass Gott die Grundsätze des Reiches in unserem Leben zur Geltung bringt. Die Kennzeichen des Reiches Gottes sind: „*Gerechtigkeit und Friede und Freude im Heiligen Geist*“ (Röm 14,17). Darüber hinaus möchte Gott in meiner Umgebung das Reich errichten: in der Familie, in der örtlichen Gemeinde, überall, wohin Er uns stellt. Auch können wir daran denken, dass für uns das Reich des Vaters in dem Augenblick in einer viel weitergehenden Weise kommt, wenn der Herr Jesus wiederkommt, um die Seinen in das Haus seines und unseres Vaters einzuführen. Das ist die Voraussetzung dafür, dass kurze Zeit später das Reich sichtbar auf der Erde errichtet wird.

### **Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auch auf Erden**

Im Himmel geschieht der Wille Gottes. So soll es auch auf der Erde sein. Das wird dann zustande kommen, wenn der Herr Jesus als König erscheint, den Gott zum Haupt über die sichtbare und unsichtbare Welt gestellt hat (Eph 1,10). Er wird zuerst die Erde durch Gericht reinigen und dann das Reich errichten, wo Gottes Wille zu Geltung kommt. In vollkommener Weise wird das allerdings erst im ewigen Zustand so sein. Ein schönes Beispiel dafür, wie Gottes Wille jetzt schon im Himmel zur Geltung kommt, finden wir in Psalm 103,20.21: „*Preist den HERRN, ihr seine Engel, ihr Gewaltigen an Kraft, Täter seines Wortes, gehorsam der Stimme seines Wortes! Preist den HERRN, alle seine Heerscharen, ihr seine Diener, Täter seines Wohlgefallens!*“



Auch bei dieser Bitte denken wir daran, dass Gott schon jetzt bei Jüngern Jesu sehen möchte, dass sie in ihrem Leben – koste es, was es wolle – dem Willen Gottes folgen. Dafür haben wir ein einzigartiges Vorbild: den Herrn Jesus, der den Willen Gottes in seinem Leben und Sterben vollständig erfüllt hat.

Mit dieser Bitte endet die erste Hälfte des Gebets. Die ersten drei Bitten betrafen besonders die Herrlichkeit Gottes. Was für einen Segen würde es für uns bedeuten, wenn es uns bei allem zuerst um Gottes Herrlichkeit und Ehre ginge! Im Himmel spiegelt alles seine Heiligkeit und Herrlichkeit wider.

Die folgenden Bitten haben einen anderen Charakter.

### **Unser nötiges Brot gib uns heute**

Nun folgt eine Bitte, die die persönlichen Bedürfnisse des Jüngers betrifft. Das Gebet ist ja ein persönliches Gebet. Das allein macht schon klar, dass es nicht für die Öffentlichkeit bestimmt ist. Die Bitte um das tägliche Brot lässt uns unsere Abhängigkeit von Gott, unserem Vater, fühlen. Wir brauchen jeden Tag frische Nahrung, und das nicht nur für unseren Körper, sondern auch für unsere Seele. Mit welcher Treue hat Gott das Volk Israel während

der Wüstenreise versorgt! Wenn wir heute in einer Zeit leben – jedenfalls in Europa –, wo wir einen Reichtum an irdischer Nahrung haben, so lasst uns die armen Nachbarländer nicht vergessen. Man braucht nicht weit zu fahren, um große Not mitzuerleben.

### **Und vergib uns unsere Schuld**

Müssen Jünger Jesu noch um Vergebung ihrer Schuld bitten? Das hängt von der Frage ab, ob sie sich noch schuldig machen. Gibt es überhaupt einen Tag, an dem das nicht der Fall ist? Wir leben in einer gefallenen Welt und haben noch die sündige Natur (im Neuen Testament oft „Fleisch“ genannt). Wenn sie wirkt, machen wir uns schuldig. Wir werden nicht nur schuldig, wenn wir Gottes Gebote übertreten, sondern auch dann, wenn wir Gutes unterlassen: „*Wer nun weiß, Gutes zu tun, und tut es nicht, dem ist es Sünde*“ (Jak 4,17).

Wie nötig ist die Bitte, dass der Vater uns unsere Schuld vergibt! Für uns gilt sogar, dass wir unsere Sünden *bekennen* müssen, wenn sie vergeben werden sollen (1 Joh 1,9). *Bekennen* geht weiter als die Bitte um Vergebung der Sünden; bekennen heißt nämlich: die Sünde genau beim Namen nennen.

Mit der Bitte um Vergebung der Schuld endet diese Bitte aber noch

### **Fragen zur Selbstprüfung:**

1. Wo habe ich mich heute schuldig gemacht?
2. Wie viele Dinge höre ich, zu denen ich Stellung nehmen müsste?
3. Wie viele Dinge beobachte ich bei Jüngern Jesu, wo ich ihnen helfen müsste?
4. Wo kann ich eine Verschuldung mir gegenüber nicht vergeben und nicht vergessen?
5. Wo erzähle ich Dinge weiter, ohne sie geprüft zu haben?
6. Wo unterlasse ich es, Gutes zu tun?

nicht; weiter heißt es: „*wie auch wir unseren Schuldigern vergeben*“. Wie steht es mit unserer Vergebungsbereitschaft? Vergeben wir von Herzen, wenn uns jemand darum bittet? Wir werden an anderen schuldig, und andere werden an uns schuldig.

Doch kann ich jemand, wenn er an mir schuldig wird, auch vergeben, wenn er sich nicht entschuldigt? Nein, das ist nicht möglich. Der Vergebung der Schuld geht immer ein Bekenntnis voraus – so ist das bei Gott, und so ist das auch bei Menschen. Was ich aber wohl tun kann, ist dies: dem anderen in einer Haltung der Vergebung begegnen. Ich kann versuchen, ihm zu helfen, dass er seine Schuld einsieht und zu einem Bekenntnis kommt (vgl. Mt 18,15–17).

Dann folgt in den Versen 14 und 15 eine sehr ernste Feststellung: „*Denn wenn ihr den Menschen ihre Vergehungen vergebt, wird euer himmlischer Vater auch euch vergeben; wenn ihr aber den Menschen ihre Vergehungen nicht vergebt, wird euer Vater auch eure Vergehungen nicht vergeben.*“ Das ist für manche Jünger Jesu ein wunder Punkt. Der Herr sagt, dass die Vergebung des Vaters davon abhängig ist, dass sie selbst von Herzen vergeben. Petrus fragte später den Herrn, wie oft er seinem Bruder vergeben solle. Daraufhin erzählt der Herr ein Gleichnis von zwei Knechten, von denen der eine 10 000 Talente schuldet und der andere 100 Denare (Mt 18). Geht man bei den Talenten von Goldtalenten aus, handelt es sich um einen Arbeitslohn für mehr als 238 000 Jahre. Die 100 Denare entsprechen dem Arbeitslohn für 100 Tage. Dem ersten Knecht wird die große

Schuld erlassen. Er seinerseits ist nicht bereit, auf eine lächerlich kleine Summe zu verzichten. Unser aller Schuld war unermesslich groß, und immer wieder verschulden wir uns. Wie abscheulich ist es, wenn ein Jünger Jesu nicht von Herzen vergibt! Kann man bei solch einem Verhalten noch von einem Jünger Jesu sprechen? Ist so jemand wirklich im Licht Gottes gewesen? Ich fürchte nein.

### **Und führe uns nicht in Versuchung, sondern errette uns von dem Bösen**

Gott versucht uns zwar nicht zum Bösen (Jak 1,13–15), doch er stellt seine Kinder hin und wieder auf die Probe. Dann prüft er, ob wir seinen Geboten wirklich gehorchen und ob wir ihn mit ganzem Herzen lieben. Solche Prüfungen können für uns zu einer ernsten Gefahr werden; wir können nämlich kläglich versagen. Selbstmisstrauen sollte uns aufrichtig zu der Bitte treiben, dass wir nicht in Versuchung kommen. Oder kennen wir uns noch zu wenig? Wir brauchen Errettung vom Bösen – vom Bösen, das noch in uns ist, vom Bösen, das uns umgibt, von dem Bösen, der auf alle Weise versucht, uns zur Sünde zu verlocken und uns vom Weg der Nachfolge als Jünger Jesu abziehen, damit Gott sich nicht durch uns verherrlichen kann. Als der Herr Jesus in einer seiner schwersten Stunden in Gethsemane betete, schliefen die Jünger. Bei dieser Gelegenheit sagte er ihnen: „*Wacht und betet, damit ihr nicht in Versuchung kommt; der Geist zwar ist willig, das Fleisch aber schwach*“ (Mt 26,41).

**Werner Mücher**

## Alttestamentliche Erziehungsbeispiele (2)

In Heft 3/2004 erschien der erste Teil dieses Beitrags, der sich mit alttestamentlichen Glaubensmännern beschäftigt, die uns in vielerlei Hinsicht ein Vorbild sein können – die aber auch Probleme hatten, die die Bibel nicht verschweigt. Hier nun folgt der zweite und letzte Teil des Aufsatzes.

### Beispiel 2

Eine gewisse Tragik ist auch dem folgenden Beispiel nicht abzusprechen. Zumindest insofern nicht, als das, was wir bezüglich des Verhältnisses zwischen Eli und seinen Söhnen sahen, diesem Mann durchaus bekannt war: Samuel hatte das Ende Elis und seiner Söhne sozusagen hautnah miterlebt. Nicht nur, dass ihm das Urteil Gottes über diese Priesterfamilie mitgeteilt worden war, „*dass ich sein Haus richten will ewiglich, um der Ungerechtigkeit willen, die er gewusst hat, dass seine Söhne sich den Fluch zuzogen, und er ihnen nicht gewehrt hat*“ (3,13); er selbst war auch von Gott auserwählt worden, die Nachfolge Elis anzutreten – „*und ganz Israel, von Dan bis Beerseba, erkannte, dass Samuel als Prophet des Herrn bestätigt war*“ (3,20).

Samuel arbeitete hart – für sein Volk und für seinen Gott. Er „*richtete Israel alle Tage seines Lebens*“ (7,15), in Bethel, Gilgal und Mizpa, allesamt Orte, die in der geografischen Mitte seines Volkes lagen. Dort stand er seinem Volk zur Verfügung, und jeder, der in Israel Streitsachen zu klären hatte, wusste, wo Samuel zu finden war. Man konnte sich an ihn wenden, und Samuel sprach Recht. Er sprach es nicht nach Gutdünken, sondern in Abhängigkeit von seinem Gott, denn „*der Herr fuhr fort, in Silo zu erscheinen*“ (3,21), nachdem in den Tagen Elis „*das Wort des Herrn selten [gewe-*

*sen] war*“ (3,1). Und was er zu sagen hatte, sprach er mit großer Autorität, denn „*der Herr war mit ihm und ließ keines von allen seinen Worten auf die Erde fallen*“ (3,19).

Es war eine gute Zeit in Israel, zumindest was die Rechtsprechung und den Priesterdienst Samuels anging. Der Zustand des Volkes dagegen war eher schlecht: Es sympathisierte nicht nur mit den Göttern der umliegenden Völker, es hing ihnen auch an, ja, es opferte ihnen ganz ungeniert. Eine Folge davon war, dass Gott sein Volk in die Hand derer gab, die an seinen Grenzen auf eine günstige Gelegenheit lauerten. Jahrelang hatte Israel Probleme mit den Philistern, die mehrere Kriegszüge gegen sie durchführten und eine Reihe israelitischer Städte eroberten. Erst als das Volk durch fortwährendes Leid zur Besinnung gekommen war, fruchtete Samuels Appell: „*... tut die fremden Götter ... aus eurer Mitte hinweg, und richtet euer Herz auf den Herrn und dient ihm allein*“ (7,3).

### Arbeitsteilung

Und die Umkehr des Volkes war echt, zumindest vorübergehend: „*Wir haben gegen den Herrn gesündigt!*“, bekannte es reumütig (7,6), und Samuel konnte sich daraufhin zu ihrem Fürsprecher machen: „*er schrie zu dem Herrn für Israel, und der Herr erhörte ihn*“ (7,9). Die Städte, die die Phi-

listern okkupiert hatten, kamen wieder an Israel zurück, und das Volk genoss einstweilen Ruhe und Frieden.

Wie lange Samuel in Israel diente, wird uns nicht mitgeteilt. Aber irgendwann fühlte er, dass er nun für diesen Dienst zu alt sei, und deshalb setzte er „seine Söhne als Richter ein über Israel“ (8,1). Dieses Vorgehen können wir nachvollziehen. Es wird uns zwar nicht von einem entsprechenden Auftrag Gottes berichtet, aber Samuel empfand, dass es an der Zeit sei abzutreten, und was lag da näher, als seine Ämter den Söhnen zu übertragen? Und überhaupt: Bedurfte es noch eines gesonderten Auftrags, wenn es um das Wohl des Volkes Gottes ging, der doch durch Mose schon hatte sagen lassen, dass sie sich Richter einsetzen sollten, die das Volk richteten (5Mo 16,18)? Und Samuel ging es doch um das Wohl seines Volkes – ob es ihm auch um das seiner Familie ging, wird nicht mitgeteilt, aber auszuschließen ist das nicht.

So setzte er also seine beiden Söhne ein, Joel und Abija. Die Söhne konnten nichts dafür, dass sie so hießen. Aber Samuel! Samuels Frau wird leider nicht erwähnt, aber es muss sie ja gegeben haben, und wahrscheinlich hatte auch sie zur Namensgebung beigetragen. Ausschlaggebend aber wird Samuel selbst gewesen sein – so war das jedenfalls damals. „Mein Herr ist Gott“ (Joel) und „Mein Vater ist Jahwe“ (Abija) waren als Namen für die beiden Söhne gewählt worden, und daran wird die tiefe Frömmigkeit derer deutlich, die dies so bestimmten.

## Vorbild

Was werden die heranwachsenden Jungen an ihrem Vater gesehen, wie werden sie ihn erlebt haben? Zwei-

fellos werden sie mitbekommen haben, wie unermüdlich er für seinen Gott und für sein Volk gearbeitet hatte; wie er jahraus, jahrein von Bethel nach Gilgal und von Gilgal nach



Mizpa gezogen war, um die Rechtsachen seines Volkes mit Gottes Hilfe gütlich zu entscheiden. Sie werden auch erfahren haben, welche Bedeutung diese Orte in der Geschichte ihres Volkes gespielt hatten. Selbstverständlich wussten sie auch, dass Samuel immer wieder nach Rama zurückkehrte, weil dort ja sein Haus stand, wo er ebenfalls Recht sprach – und wo er seinem Gott einen Altar gebaut hatte (7,17).

Ihnen wird auch nicht verborgen geblieben sein, dass Samuel ein gerechtes Gericht sprach. Ein Gericht, das nicht durch Geschenke beeinflusst, durch Bestechung ergangen oder durch Gewalt erzwungen war, wie ihm das Volk später bescheinigen konnte (12,4). Wieso, fragen wir uns, hat das alles, was sie bei ihrem Vater sahen, nicht einen so nachhaltigen Einfluss auf die beiden Söhne gehabt, dass sie sich daran ein Beispiel genommen hätten? Wieso wird ihnen genau das Gegenteil von dem vorgeworfen, was Samuel auszeichnete? Wie gesagt, es liegt eine gewisse Tragik in dem, was uns aus den späteren Jahren dieses

treuen Dieners mitgeteilt wird.

Erziehung ist kein Automatismus, wie uns das bis vor einiger Zeit die „moderne Pädagogik“ noch weismachen wollte: Der Mensch ist prinzipiell gut, es kommt nur auf das Umfeld und das Vorbild an – ein gutes Vorbild zeitigt gute Nachkommen, ein schlechtes schlechte. Die Bibel lehrt uns da etwas ganz anders: a) „Von Haus aus“ ist jeder Mensch gleich schlecht, und kein Guter ist „unter der Sonne“, und b) das gute Vorbild allein ist noch keine Gewähr für das positive Verhalten der Nachkommen.

Die Bibel zeigt, dass es niemals verbürgt ist, dass Kinder ihren Eltern folgen, und liefert uns zahlreiche Beispiele dafür – Beispiele, bei denen negatives Verhalten (–) auf positives Vorbild (+) folgt und umgekehrt. Aus der Menge der Beispiele seien bezüglich der Königsfolge nur einige genannt: auf König Jotham (+) folgte Ahas (–); auf König Hiskia (+) folgte Manasse (–); auf König Amon (–) folgte Josia (+).

### Vorbild und Verantwortung

Was aber ist daraus nun zu schließen? Entlässt uns die Bibel durch diese Beispiele aus unserer Verantwortung? Ist es völlig egal, welches Vorbild wir unseren Kindern bieten? Paulus würde entrüstet sagen: Das sei ferne! Natürlich (im Wortsinne) haben wir Verantwortung! Verantwortung dafür, wie wir uns unseren Kindern gegenüber verhalten und wie sie uns anderen gegenüber erleben. Was unsere Kinder dann aus diesem Anschauungsunterricht machen, ist ihre Verantwortung. Nur – dieser Anschauungsunterricht reduziert sich nicht auf unsere Vorbildfunktion, er beinhaltet immer auch unsere erzieherische Einflussnahme und Korrektur.



Und wie sah es damit bei Samuel aus? Dass sein Vorbild gut gewesen sein muss, scheint außer Frage zu stehen, oder wie sollten wir das erwähnte Urteil des Volkes über ihn anders werten? Und da die Bibel selbst ihm in dieser Beziehung nichts Negatives vorwirft, sollten wir uns davor hüten, ihn in irgendeiner Weise zu verurteilen. Bleibt also noch die Frage nach seiner erzieherischen Einflussnahme und Korrektur.

Leider sagt die Bibel aber auch zu diesem Punkt nichts. Hat sie uns von Elis verspätetem Versuch, auf sein Söhne Einfluss zu nehmen, in Kenntnis gesetzt, berichtet sie uns nichts von ähnlichen Versuchen Samuels. Oder gab es da etwa nichts zu berichten? Wir wollen und dürfen dies nicht annehmen. Samuel wird seine Söhne sicher nicht sich selbst überlassen haben, nach alledem, was er im Hause Elis erlebt hatte.

### Beobachtung

Zwei Dinge allerdings machen doch etwas nachdenklich, wenn wir sie be-

achten. Zunächst einmal ist es der eher lapidare Hinweis, der der Mitteilung folgt, dass Samuel seine Söhne zu Richtern eingesetzt hatte: „sie richteten zu Beerseba“ (8,2). Beachtenswert ist dieser Nachsatz deshalb, weil Samuel selbst im Zentrum Israels richtete und alles Volk darum wusste und zu ihm kam, wenn es Rat und Recht suchte. Was hat ihn nun bewogen, seinen Söhnen Beerseba als Ort der Rechtsprechung zuzuweisen, oder sollte (konnte) er darauf keinen Einfluss genommen haben? Beerseba lag im südlichsten Zipfel des Landes, ca. 80 km Luftlinie vom Zentrum entfernt. Das war nicht mit dem denkbaren Hinweis zu begründen, man wolle den ratsuchenden Menschen räumlich entgegen kommen (dafür war die südlichste Stadt Israels ja völlig ungeeignet). Und noch etwas war in Beerseba nicht möglich: dass Samuel in irgendeiner Form die Kontrolle über den Dienst seiner Söhne hatte. Aber vielleicht war Letzteres ja gerade die Absicht der beiden: möglichst weit weg vom Einflussbereich des Vaters zu sein.

Wenn dem so war, dann liegt da vielleicht Samuels Schwachpunkt: Bei aller Betriebsamkeit für sein Volk und für seinen Gott (er war außerdem noch Vorsteher einer Prophetenschule in Rama [19,20]) hatte er möglicherweise der Beobachtung seiner

Söhne nicht den Stellenwert beigegeben, der einem Richteramt in Israel zukam. Und immerhin richteten seine Söhne ja in seinem Auftrag. In Gerechtigkeit zu richten war das oberste Prinzip, nach dem ein Richter Recht sprechen sollte. Und wegen mangelnder Gerechtigkeit waren ja Eli und seine Söhne aus diesem Amt entfernt worden – was Samuel doch nicht unbekannt geblieben war.

Oder sollte Samuel von der Art und Weise, mit der seine Söhne „Recht“ sprachen, etwa nichts gewusst haben? Das erscheint wenig realistisch. Auch die kurze Schilderung der Ereignisse in Kapitel 8 lässt diese Möglichkeit eigentlich nicht zu. Im Gegenteil – und damit kommen wir zum zweiten Punkt, der nachdenklich stimmt: Als die Ältesten Israels zu Samuel kamen und einen König verlangten, begründeten sie dies mit zwei Argumenten: „*du bist alt geworden, und deine Söhne wandeln nicht in deinen Wegen*“ (8,5). Gegen Ersteres konnte Samuel nichts einwenden, weil es der biologischen Wahrheit entsprach und er um sein Alter wusste. Und dem Zweiten konnte er wahrscheinlich deshalb nichts entgegensetzen, weil es ebenfalls der Wahrheit entsprach und er sie offensichtlich ebenfalls wusste. Wie anders ist zu erklären, dass er nicht nach Aufklärung der Beschuldigung fragt, dass er nicht wenigstens erstaunt ist über das, was



ihm da zugetragen wird?

### Korrekturen

Ja, wir müssen annehmen, dass Samuel von dem Treiben seiner Söhne gewusst hat. Wie hätte es ihm auch verborgen bleiben können, dass sie ihr Amt benutzten, um Gewinn zu machen und Geschenke anzunehmen? Und deshalb müssen wir auch weiter annehmen, dass er es versäumt haben wird, auf seine Söhne in der gebührenden Weise Einfluss zu nehmen und ihr Handeln zu korrigieren. Das schmälert nicht die Eigenverantwortung der beiden Söhne – und dass sie für ihr Fehlverhalten verantwortlich waren, steht außer Frage. Aber hätte ein deutliches Wort zur rechten Zeit nicht vielleicht die negative Entwicklung verhindern können? Noch einmal: Es steht uns nicht zu, Samuel zu verurteilen, die Bibel tut es auch nicht. Aber dass sie jegliche Einflussnahme verschweigt, ist zumindest beachtenswert.

Kinder zu erziehen ist doch einfach – zumindest dann, wenn es nicht um die eigenen geht. Grundsätzlich aber scheint unsere Bereitschaft zur Korrektur mit dem Grad unserer Beziehung zu ihnen abzunehmen: Je näher wir ihnen stehen, desto schwerer fällt sie uns. Dabei meint Beziehung gar nicht einmal nur die biologische Verwandtschaft, sondern auch das, was man landläufig als stimmige oder eben nicht-stimmige Chemie zwischen zwei Personen bezeichnet. Wenn sich dazu aber noch die verwandtschaftliche Bindung gesellt, wird Korrektur in der Regel schwer.

Wodurch werden denn unsere Beziehungen zu (unseren) Kindern geprägt? Die Liste möglicher Antworten ist zu lang, als dass sie hier aufgezählt werden könnte. Aber immer scheinen

irgendwie auch unsere eigenen Ideale, Vorlieben und Wünsche eine Rolle zu spielen, wenn es darum geht, ob die Beziehung zu ihnen stimmt oder nicht. Ein gewisser Stolz kann da schon einmal aufkommen, wenn man bei den Kindern die eigenen Handlungsmuster, Einschätzungen und Vorlieben wiederentdeckt.

Vielleicht schätzten sich auch Eli und Samuel glücklich, als sie sahen, wie ihre Söhne – zumindest vordergründig – dem väterlichen Vorbild folgten und den gleichen Beruf wie sie auszuüben gedachten. Vielleicht schätzte sich gut 50 Jahre später auch David glücklich, als er seine Söhne aufwachsen sah.

### Beispiel 3

Er hatte ein bewegtes Leben hinter sich, und nun war er „*alt und wohlbetagt*“ (1Kö 1,1). 70 Jahre alt war David geworden, und sein Leben war geprägt durch Sieg und Niederlage, durch Höhen und Tiefen, durch Fallen und Aufstehen. Und durch das Bewusstsein, dass sein Gott lebte, der seine Seele aus allen Bedrängnissen erlöst hatte (1Kö 1,29). Und bedrängt worden war er zuhauf. Zunächst von Saul und dann, als er endlich König war, von den umliegenden Völkern. Aber auch von seinen eigenen Leuten, von seinen Untergebenen und nicht zuletzt von Angehörigen seiner eigenen Familie.

Und seine Familie war groß. Mindestens acht Frauen werden nicht nur namentlich genannt, sondern auch „*offiziell*“ als Frauen Davids bezeichnet. Daneben hatte er noch „*mehr Nebenfrauen und Frauen aus Jerusalem*“ (2Sam 5,13). Von vielen seiner Frauen und Nebenfrauen hatte er Kinder, zum Teil werden auch sie mit Namen erwähnt. Es ist hier nicht beabsichtigt, über Davids Polygamie zu



urteilen, und es bleibt dabei: David war der Mann nach dem Herzen Gottes (1Sam 13,14). Aber bezogen auf unser Thema scheint doch zumindest ein eher beiläufig eingefügter Satz von Bedeutung. Und den findet man, wenn man sich mit dem Ende dieses großen Königs beschäftigt.

Wie gesagt, David war zwischenzeitlich alt geworden und wohl auch gebrechlich. Seine Nachfolge hatte er frühzeitig geregelt und Salomo zum König bestimmt. Dabei war die Nachfolgeregelung durchaus nicht im Geheimen erfolgt, sondern öffentlich gemacht worden und allenthalben bekannt – aber nicht von allen akzeptiert: Adonija, Davids vierter Sohn (den Haggith noch in Hebron geboren hatte), war alles andere als einverstanden mit dem, was sein Vater bezüglich der Thronfolge festgelegt hatte. Als ältester der noch lebenden Königssöhne nutzte er nun die Gunst der Stunde, um Fakten zu schaffen. Wohl in der Hoffnung, dass sein alter Vater unfähig wäre, seine Intrigen zu durchschauen, aber zumindest nicht mehr in der Lage, eine einmal geschaffene Situation rückgängig zu machen, versuchte er das Heer und Teile der Priesterschaft auf seine Seite zu ziehen und das Königtum an sich zu reißen. Sozusagen im letzten Augenblick konnte Adonijas Komplott vereitelt und Salomo als der rechtmäßige Nachfolger zum König gesalbt werden (1Kö 1).

### **Laisser faire**

Der Bericht über diese Vorgänge enthält jenen bedeutsamen Satz: „Und sein Vater [David] hatte ihn [Adonija], solange er lebte, nicht betrübt, dass er gesagt hätte: Warum tust du also?“

(1Kö 1,6a). Bemerkenswert ist dieser Hinweis zumindest in zweierlei Hinsicht. Einerseits, weil er schlaglichtartig die Beziehung beschreibt, die David zu seinem Sohn pflegte, und andererseits, weil er einen Sachverhalt nennt, den Erziehung manchmal mit sich bringt: nämlich Betrübnis. „Alle Züchtigung aber [NGÜ: Mit strenger Hand erzogen zu werden] scheint für die Gegenwart nicht ein Gegenstand der Freude, sondern der Traurigkeit zu sein, hernach aber gibt sie die friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die durch sie geübt sind“, greift der Brief an die Hebräer (12,11) dieses Thema 1000 Jahre später noch einmal auf.

Erziehung ist eben nicht einfach, und es schmerzt den Erziehenden oft mehr als den Erzogenen. Aber sie ist notwendig – zum Wohl derjenigen, die uns anvertraut sind. Selbstverständlich haben wir keine Garantie dafür, wie sich unsere Kinder einmal verhalten werden, auch wenn wir versucht haben, sie mit Güte und Strenge zu erziehen, und letztlich ist es nur Gnade, wenn sie einen guten Weg gehen! Aber Erziehung zu versäumen ist fahrlässig! David hatte sie offensichtlich bei Adonija versäumt. Und möglicherweise wird der Grund für sein Versäumnis in dem zweiten Satz genannt, der in den obigen Bericht eingeflochten ist: „Und auch er [Adonija] war sehr schön von Gestalt“ (1Kö 1,6b). David wird seine Freude an ihm gehabt, aber nicht beachtet haben, was sein fünfter Sohn einige Jahre später so formuliert: „Denn wen der Herr liebt, den züchtigt er, und zwar wie ein Vater den Sohn, an dem er Wohlgefallen hat“ (Spr 3,12).

**Horst von der Heyden**

## Mit Vorbildern leben (nach Hebräer 12,1–17)

### 1. Das Beispiel Jesu

Der Herr Jesus selbst ist das Thema dieses Abschnitts. Wiewohl Vers 1 mit uns beginnt, unserem Leben im Glauben und mit Hilfe der Vorbilder, die zahlreich und unübersehbar wie eine Wolke sind, wird in Vers 2 doch gleich unser Blick auf den Herrn Jesus gerichtet. Er ist Thema dieses ganzen Briefes, er ist das Vorbild im Glaubensleben, und Zucht und Erziehung lernen wir von ihm.

### 2. Erziehung ist hier nicht ...

In den Versen 4–8 ist immer wieder von Zucht, Züchtigung, schlagen die Rede. Schnell kommt man u.U. auf den Gedanken von harten Strafen, von einer schweren Hand, die auf dem Zögling zu lasten scheint. Und gelegentlich wird diese Stelle auch als Beleg für eine strenge Erziehung angeführt, bei der Schläge das rechte und einzige Mittel zu sein scheinen.

Nein, hier geht es im Grundsatz nicht um die Erziehungsmöglichkeiten der Eltern für ihre Kinder. Die Verse 9 und 10 sind nur Beispiele für das eigentliche Anliegen.

Und Hebr 12 spricht sicher nicht von diesen oder jenen Methoden zur Verarbeitung von menschlichen Problemen, Verwerfungen, Grenzüberschreitungen oder wir können auch sagen: von Sünden. Es geht hier nicht um die Bestrafung der Sünder (das ist an anderer Stelle dran), sondern um die Vorbereitung, Schulung, Ausbildung des Gläubigen für den Glaubensweg, damit er sein Ziel erreicht.

Und es geht auch nicht um das Thema, wie Menschen andere Menschen erziehen.

Es geht um uns, um Christen, die auf dem Glaubensweg unterwegs sind und von dem himmlischen Vater erzogen werden.

### 3. Wie der Herr die Seinen erzieht

Der Vater selbst übernimmt diese Aufgabe der Erziehung. Dabei ist das Beispiel des eigenen Sohnes, der hier der „Anfänger und Vollender des Glaubens“ (Vers 2) genannt wird, sehr eindrücklich. Wenn es überhaupt ein Vorbild der Erziehung gibt, dann ist es Gott, der Vater und der Sohn.

Und wir werden aufgefordert, auf ihn zu sehen (Vers 3). Es geht in unserem Leben um uns, hauptsächlich um uns. Aber es geht auch um den Herrn Jesus, ursächlich geht es um ihn. An ihm können wir unsere Fragen und Probleme verstehen. Der Vater kennt uns. Er weiß, dass wir müde werden, dass uns die Kraft zu verlassen droht. Da sind die Dinge von außen, der „große Widerspruch, den Jesus von den Sündern gegen sich“ erdulden musste. Und es gibt die Dinge von innen, die Sünde. Das ist ein Kampf, der bis aufs Blut gehen kann. Da muss man darauf vorbereitet, dazu erzogen sein, dass man dem nicht ausweicht. Der Sohn soll im Leben bestehen. Der Vater gibt ihm mit, was auf dem Lebensweg gebraucht wird. Widerstandsfähigkeit, Urteilskraft, zielgerichtetes Leben – wenn wir das alles hier geistlich sehen – will der

himmlische Vater uns auf den Weg mitgeben.

#### 4. Ein paar Hinweise für den Weg

Die Erziehung eines Menschen soll nicht bewirken, dass er wie ein dressierter Hund, eine stubenreine Katze oder ein guter PC funktioniert. Sie soll bewirken, dass der Zögling Weg und Ziel kennt, sich auskennt und darauf gehen kann.

Dennoch bedarf es einiger Hinweise, wie es auf dem Weg geht, der zum Ziel führt.

- **„Richtet auf“** (Vers 12)

Es muss losgehen. Man muss sich überwinden, wie ein Jogger, der lange Zeit nicht gelaufen ist. Der erste Lauf nach der Winterpause kostet Überwindung.

- **„Macht gerade Bahn“** (Vers 13)

Genau, die Dinge fangen im Kopf an, sagen wir. Das Lahme muss geheilt werden. Und da können wir unserem Herrn vertrauen, der doch so viele Lahme geheilt und aufgerichtet hat.

- **„Jagt dem Frieden nach und der Heiligung“** (Vers 14)

Ohne Frieden geht nicht viel, den Frieden im Herzen und den in der Gemeinde. Den darf man nicht leichtfer-



tig aufs Spiel setzen. Denn es geht um etwas Dauerhaftes, bis in die Ewigkeit Reichendes, die Heiligung.

- **„Achtet darauf“** (Vers 15)

Auf die, die mitlaufen, und dass nicht unnötige Lasten mitgeschleppt werden. Die Wurzeln mögen tief gehen; sind sie zur Unreinheit, müssen sie ausgerissen werden.

Peter Baake

*„Darum ,richtet auf die erschlafften Hände und die gelähmten Knie‘, und ,macht gerade Bahn für eure Füße!‘, damit das Lahme nicht abirre, sondern vielmehr geheilt werde. Jagt dem Frieden mit allen nach und der Heiligung, ohne die niemand den Herrn schauen wird; und achtet darauf, dass nicht jemand an der Gnade Gottes Mangel leide, dass nicht irgendeine Wurzel der Bitterkeit aufspresse und euch zur Last werde und durch sie viele verunreinigt werden.“*

(Hebr 12,12–15)

## Zehn ganz weltliche Thesen über die Gefahren des Fernsehens

Die folgenden Thesen stammen von einer Fernsehwissenschaftlerin, die sich besonders mit dem Einfluss des Fernsehens auf Kinder befasst hat.

### 1. Erfahrungen werden vereinheitlicht

Überall im Land sehen und hören Kinder dasselbe, erhalten dieselben Muster zur Deutung der Wirklichkeit, und das sind die Muster der Macher.

### 2. Die Fernsehwelt als Kaleidoskop

Kinder erleben die Welt im Fernsehen als verkleinert, an- und abstellbar, ohne Zusammenhang in sich und erst recht ohne Zusammenhang mit ihrer eigenen Wirklichkeit. Die Fernsehwelt ist aufregender als ihre eigene. Diese erscheint ihnen viel langweiliger.

### 3. Fernsehen muss nicht gelernt werden

Die Nutzung des Fernsehens setzt keinen systematischen Erwerb von Kulturtechniken (Le-

sen und Schreiben) oder irgendein Grundwissen voraus. Dadurch haben schon kleine Kinder Zugang zur Bilderwelt des Fernsehens.

### 4. „Eingekochte“ und verdichtete Wirklichkeit

Die im Fernsehen präsentierte Welt besteht aus einer schnellen Abfolge von Attraktionen. Diese schnellen Reizwechsel lassen dem Kind keine Zeit zur Verarbeitung bzw. Nachvollziehung des Gesehenen.

### 5. Einsamkeit vor dem Bildschirm

Kinder bleiben mit ihren Fernseherlebnissen weitgehend allein. Je mehr in



einer Familie ferngesehen wird, desto geringer und undifferenzierter wird die Kommunikation während und außerhalb des Fernsehens.

## **6. Erfüllbarkeit aller Wünsche**

Die Fernsehwerbung vermittelt den Kindern den Eindruck, alle Wünsche seien problemlos erfüllbar. Vor allem durch die Werbung übernehmen die Kinder die Mode-, Ess- und Trinkgewohnheiten der Erwachsenen.

## **7. Das Fernsehen entlastet von eigenen sozialen Problemen**

Im Kontakt mit anderen Kindern und Erwachsenen muss man Rücksicht nehmen, sich auf den Partner einstellen, Verständigungsprobleme in Kauf nehmen. Dem Fernseher gegenüber kann man sich verhalten, wie man will. Da das Fernsehen ständig soziale Kontakte zeigt, kann das Kind sich einbilden, an diesen Kontakten teilzuhaben.

## **8. Das Fernsehen überfordert Kinder**

Kinder erhalten im Fernsehen Antworten auf Fragen, die sie gar nicht gestellt haben, und werden mit Problemen konfrontiert, die nicht ihre sind und die sie nicht verarbeiten können.

## **9. Jedes Kind sieht seinen eigenen Film**

Kinder organisieren ihre Wahrnehmung anders als Erwachsene. Ihre

Bezugspunkte sind oft Details und vereinzelte Verhaltensweisen, die sie zu ihrem eigenen Film zusammensetzen. Verbogenen Weltdeutungen steht nichts im Wege, wenn es nicht zu einem Gespräch mit Erwachsenen kommt.

## **10. Fernsehen verhindert Selbsterfahrung**

Probleme, die Kinder mit sich selbst, ihrer Umwelt und den anderen entwickeln, lassen sich mit dem Fernseher mühelos verdrängen.

Die größte Gefahr des Fernsehens für Christen sehe ich darin, dass wir unter der Hand ein Wertesystem übernehmen, das nicht das Wertesystem der Bibel ist. Wenn nun etwas nicht von Gott ist, wovon ist es dann?

Vor allem christliche Eltern sollten sich mit diesen Thesen ernsthaft auseinandersetzen und sie ggf. zum Anlass nehmen, das eine oder andere Detail ihres Erziehungskonzepts zu ändern, solange es noch Zeit ist. Wie Nikotin und Alkohol gehört das Fernsehen zu unserer Welt. Wem die Gnade der völligen Enthaltensamkeit geschenkt ist, der sollte dankbar sein. Wer davon Gebrauch macht, sollte sich immer wieder fragen, ob er Macht über die Dinge hat oder die Dinge ihn beherrschen.

Karl Otto Herhaus

## Einfach mal abschalten!

### Fernsehen – unwiderstehlich!?

Fernsehen ist unwiderstehlich. Wie könnte man sonst erklären, dass es für 89 Prozent aller Jugendlichen die Freizeitbeschäftigung Nr. 1 ist? Aber Fernsehen ist nicht nur eine verlockende Freizeitbeschäftigung – auch der Wirkung der bewegten, bunten Fernsehbilder kann man sich kaum entziehen. Ob Zeiteinteilung, Kleidung oder Sprachgewohnheiten – kaum etwas übt einen stärkeren Einfluss auf unser Privatleben aus als das Fernsehen. Das belegen wissenschaftliche Studien, das kann jeder an sich selbst beobachten. Merkwürdig, warum es bei den heutigen Fernseh-inhalten und deren intensiver Wirkung keine nennenswerte Bewegung gegen „Innenweltverschmutzung“ gibt. Kaum jemand in Deutschland verzichtet ganz aufs Fernsehen. Vielleicht hilft unser Blick hinter die Mattscheibe.

### **Beziehungsfreie Zone und heile Welt**

Viele wollen einfach nur abschalten. Vom monotonen Eheleben, vom langweiligen Alltag oder vom stressigen Beruf. Fernsehen als Flucht aus dem einsamen und leeren Alltag. Lieber den unverbindlichen Wortschwall des Fernsehens als verbindliche Stille mit sich selbst. Der ständig auf Konsum gepolte Fernsehkunde kann kaum noch umschalten auf sinnvolle Gespräche. Mit der Zeit beginnt die Auseinandersetzung mit echten Menschen zu nerven. Nicht nur weil die Zeit dazu fehlt – bei 21 Stunden TV pro Woche –, sondern weil man verlernt, mit realen Menschen umzugehen.

Beim Fernsehen braucht man keine Initiative zu ergreifen, außer sein Gerät anzustellen. So fördert TV Passivität erst in der Freizeit, später auch im familiären, öffentlichen und privaten Leben. Fernsehkonsumenten erwarten sofortige Bedürfnisbefriedigung

und schnelle Problemlösung ohne besonderen eigenen Einsatz. Statt etwas mit der Familie zu unternehmen, schaut man sich an, was die Fernsehfamilie der Lindenstraße unternimmt. Statt mit der Freundin spazieren zu gehen, schaut man sich an, wie Tom Cruise das mit seiner Filmfreundin tut. Mit der Zeit verliert der Mensch seine Kreativität, weiß nichts mehr mit sich und seiner Zeit anzufangen und hat keinen Antrieb für Gemeindedienste oder Gespräche.

Die Welt des TV ist ja auch attraktiver und weniger anstrengend als die echte. Die meisten Helden der Fernsehfilme sind reich, schön und gesund. Für das tägliche Zusammenleben wichtige Eigenschaften wie Geduld, Verständnis, Bescheidenheit fallen kaum ins Gewicht. Arbeit ist öde, vermittelt das Fernsehen. Das erstrebenswerte Leben der Helden ist beständig Urlaub und Abenteuer: Mit genügend Geld über den High-

way fahren, am Swimmingpool liegen und sich von schönen jungen Frauen verwöhnen lassen.

Auf diese Art prägt das Fernsehen Weltbild und Wertvorstellungen. Was mir wertvoll ist, wird mein Wert, danach will ich streben und handeln. Die TV-Vorbilder und Werte sind den Wertvorstellungen Gottes total entgegengesetzt. Fernsehen in Deutschland vermittelt keine tragfähigen Werte, es gefällt sich eher darin, bestehende Werte zu zerstören und mögliche Tabus zu brechen.

### **It's not right, but it's okay**

Fernsehen lebt von Sex. Dass so etwas Sünde vor Gott ist, weil es die Intimsphäre von Menschen zerstört, ehebrecherische Gedanken fördert und Sexualität pervertiert, muss nicht lange bewiesen werden. Auch scheinbare Infosendungen wie „Liebe Sünde“ oder „peep“ sind oft nur oberflächlich getarnte Pornografie. Selbst seriöse Magazine wie „Spiegel TV“ oder „Die Redaktion“ packen Porno-Starlets, Stripteasekünstler und alle Arten von Fetischisten ins Programm, frei nach dem Motto: „Schwinden die Quoten, dann fallen die Klamotten.“

Aber eine noch größere Gefahr geht von der „normalen“ Fernsehsexualität aus. Mann lernt junge Frau kennen, und schon hüpfen sie gemeinsam ins Bett. Fernsehnormalität. Wie viele nackte Frauen und Männer hast du schon im Fernsehen gesehen? Wie oft warst du schon per TV dabei, wenn ein Paar miteinander geschlafen hat? Diese Erfahrungen prägen das Bild von Sexualität. Der Anblick

der makellosen, jungen, schönen und starken Schauspieler und Schauspielerinnen verleitet immer wieder dazu, mit dem eigenen Freund, der eigenen Frau zu vergleichen, deren körperliche Mängel sich nicht so leicht wie im Film kaschieren lassen. Das im Fernsehen vermittelte Partnerschafts- und Familienbild steht in krassem Widerspruch zur Bibel. Total normal und okay scheinen Scheidung, Ehebruch, homosexuelle Partnerschaften ... Wem fällt das überhaupt noch auf? It's not right, but it's okay.

Wer fühlte nicht mit bei der romantisch inszenierten Liebesgeschichte „Titanic“? Wenn Leonardo DiCaprio Kate Winslet ganz nackt zeichnet und später im Auto ein Schäferstündchen mit ihr hat, freuen sich die Zuschauer mit. Biblische Maßstäbe würden diese herrliche Romanze nur zerstören, und so vergessen auch Christen für zwei Filmstunden ihre Prinzipien. Sie freuen sich mit bei Lüge, Betrug, Ehebruch (sie ist verlobt) und außerehelichem Geschlechtsverkehr. Ist doch nur im Film. Doch wer das in Hunderten von Filmen gesehen und mitempfunden hat, reagiert auch in der Realität viel eher nach diesem Vorbild. Fernsehen lässt sexuelle Sünde zur erstrebenswerten Normalität werden.

### **Schlägerei mit Bruce Willis**

Neben Sex wird am Fernsehen am häufigsten die Gewalt kritisiert. Massenhaft konsumierte Gewalt hat tatsächlich Auswirkungen auf den Cha-





rakter. Der Medienwissenschaftler Joe Groebel ermittelte in einer Studie, dass fast die Hälfte des Fernsehprogramms voller Gewalt ist. Pro Woche sind rund 4000 Leichen zu sehen. Ein durchschnittlicher zwölfjähriger Amerikaner war bereits bei 18000 Fernsehmorden dabei, ergab eine Studie des US-Psychologenverbandes. Eine immer größere Zahl von Gewaltverbrechen wird nach Fernseh Vorbild ausgeführt: Überfälle und Morde genauso wie fernsehgerecht inszenierte Schlägereien auf dem Schulhof, wo Arnold gegen Bruce antritt.

Um die Aufmerksamkeit gewaltgewöhnte Zuschauer zu halten, muss schon Besonderes geboten werden: Ein Mensch wird in Großaufnahme mit der Kettensäge zerstückelt, der Zuschauer sieht, wie der Kopf abgehackt wird und Blut spritzt. Oder Reality-TV zeigt, wie Menschen sich von einem Haus stürzen oder auf der Autobahn vor laufenden Kameras den Kopf wegpusten, wie neulich in Kalifornien geschehen. Das bringt noch Nervenkitzel. Gewalt erscheint als legales Mittel, Rechte durchzusetzen und Konflikte zu lösen. Wenn einer nicht will wie du, hau' ihm eine auf die Rübe! Solch ein Umgang mit Gewalt ist von Nächstenliebe weit entfernt. Doch viele Christen lassen sich in ihrem Wertesystem und Verhalten mehr von Fernsehhelden prägen als von Prinzipien der Bibel. Der amerikanische Psychologe und Army-Offizier David Grossmann stellt fest, dass

das Fernsehen einen ähnlichen Prozess der Brutalisierung bewirkt, wie er beim Militär benutzt wird, um Soldaten die Hemmungen vor dem Töten zu nehmen und sie als Killermaschinen zu trainieren. Aufgrund längerer Untersuchungen kommt die amerikanische Ärztekammer zu dem Schluss, dass allein in den USA jährlich 10 000 Morde, 70 000 Vergewaltigungen und 700 000 geringfügigere Gewalttaten unter anderem durch Fernsehkonsum und TV-Vorbilder verursacht werden.

Aber TV-Gewalt verändert auch friedliche Fernsehzuschauer. Durch das ständige Sterben auf dem Bildschirm berühren uns mediengerecht inszenierte Bilder vom echten Krieg im Irak weniger als der ertrinkende Leonardo DiCaprio. Fiktion und Realität verschmelzen und berühren abgehärtete Fernsehzuschauer kaum noch. Fernsehen macht Krieg und Leiden zur genießbaren Unterhaltung. Und das härtet ab. Wenn echtes Leid in ihrer unmittelbaren Umgebung geschieht, reagieren viele Menschen ebenfalls nur noch als Zuschauer. Wird auf der Straße jemand zusammengeschlagen oder fahren auf der Autobahn Menschen in den Tod, schaut der geübte Fernseher oft einfach nur zu. Leid passiert eben, wen es trifft, der hat Pech, helfen kann man all den Menschen ja doch nicht.

## Geisterstunde im Wohnzimmer

„Das Geheimnis der fliegenden Teufel“, „Buffy – Im Bann der Dämonen“, „Der Herr der Finsternis“, „Pol-



tergeist“, „Anna – Im Banne des Bösen“, „Ein Satanskult zieht Jugendliche einer Kleinstadt in seinen Bann ... Ihr Freund ist der Kopf eines Teufelsbundes.“ Das ist nur ein kleiner Ausschnitt aus dem Fernsehprogramm weniger Tage Anfang August. Geister und okkulte Phänomene gehören nicht erst seit „Akte X“ zum normalen Fernsehprogramm. In Talkshows berichten Menschen über ihre Privatoffenbarungen, führen Rutengehen oder Tischerücken vor und werben für alle Arten von Okkultismus. Alles scheinbar ganz ungefährlich. Fernsehen verharmlost Okkultismus und bietet den Einstieg in die Esoterik. Geistheiliger, Hexen, Hellseher und Jenseitsbeschwörer bevölkern den Bildschirm. Jenseitskontakte werden vor gespanntem Publikum hergestellt, und bei „Schreinemakers live“ durfte der Berliner Arzt und Geisterheiliger Erich Lasch 1993 sogar eine Massenheilung per TV versuchen. Das Zuschauerinteresse war riesig, und viele meldeten sich nach der Sendung, weil es ihnen besser ginge. Heilung zwar, fragt sich nur woher? Lasch: „Ich bin ein Kanal, durch mich fließt Energie in andere Menschen, Energie, die heilt.“ Laut *Spiegel* glauben zwischenzeitlich 50 Prozent an außerirdische Wesen, 60 Prozent fürchten Erdstrahlen, 20 Prozent halten Jenseitskontakte für möglich. All das durch die maßgebliche Vermittlung des Fernsehens, denn noch vor einigen Jahren sah das Stimmungsbild ganz anders aus. Fernsehen verharmlost und wirbt für Okkultismus.

## Seelsorge von Ilona, Fliege & Co.

Immer mehr Menschen drängen mit ihrem Privatleben gewaltsam in die Öffentlichkeit. Nur noch das scheint wertvoll, was medienwirksam vor großem Publikum inszeniert wird. Wenn die Menschen dann ihre Schwierigkeiten ausgebreitet haben und die Neugierde und Schadenfreude der Zuschauer gestillt sind, leiten ein betroffener Gesichtsausdruck des Moderators und ein paar billige Trostworte zur nächsten Enthüllung über. Talkshows werden zum Beichtstuhl und zur Psychiater-Couch. Der Moderator heuchelt Betroffenheit, und die Zuschauer suhlen sich im Leid oder der Abarbeitung anderer. Menschen outen sich mit seltsamsten Eigenschaften und Vorlieben, Frauen bekennen ihren Ehebruch, Pfleger berichten über Sex mit Behinderten, die einen über ihre Einbrüche, die anderen über ihre Geschlechtsumwandlung. „Vor meinen Brüsten haben Männer Angst“ (Hans Meiser), „Ich hab’s ausprobiert, deine Freundin ist im Bett eine Null“ (Andreas Türck) sind Talkshow-Themen am Nachmittag. Grenzen der Intimsphäre werden bewusst zerstört, Hemmungen aufgehoben. Statt in der Beichte vor Gott werden persönlichste Verfehlungen vor Millionen ausgebreitet, ohne Schuldbewusstsein und ohne die Möglichkeit von Vergebung.



### Die erfundene Wirklichkeit

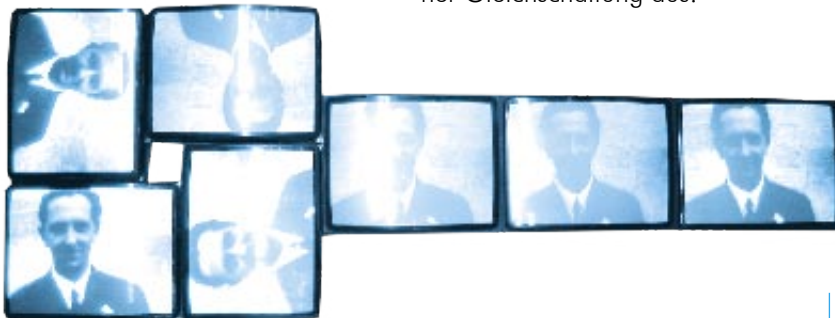
Was im Fernsehen kommt, ist wahr. Viele Menschen haben geradezu eine beängstigende Mediengläubigkeit. Die Fernsehwirklichkeit sieht oft jedoch ganz anders aus. Skrupellose Filmmacher inszenieren die Wirklichkeit einfach selbst und verkaufen ihre Filme als Dokumentarbeiträge, wie beispielsweise die Aufnahmen von aus der Mülltonne „essenden“ Kindern in Südafrikas Townships, in die der Journalist vorher ein paar Geldscheine gelegt hatte. Film- und Videoaufnahmen können heute so perfekt manipuliert werden, dass sie in vielen Fällen als Beweismaterial vor Gericht nur noch eingeschränkt anerkannt werden.

Aber die Wirklichkeitsmanipulation im Fernsehen geschieht noch subtiler. Und ihre Wirkung beruht auf dem Volksglauben: „Was nicht im Fernsehen ist, gibt es nicht.“ Wenn zwanzig Homosexuelle den Bischof von Paderborn bei der Messe stören, kommen sie ins Fernsehen. Treffen sich 3000 Jugendliche der Baptistengemeinden, ist das höchstens eine kleine Randbemerkung in der Lokalpresse wert. Journalisten entscheiden entsprechend ihrer Überzeugung, was gesendet wird und was unter den Tisch fällt. Die Wirklichkeit wird notfalls auf das gewünschte Maß zurechtgeschnitten. Bei einer Schienenblockade sieht der Zuschauer die mit Gewalt weggetragenen Demonstranten, die zusammengeschlagenen Polizisten

aber kommen nicht ins Bild. Bei einer anderen Demonstration zeigt das Fernsehbild eine fahnenschwingende Menge, niemand sieht jedoch, dass hinter den ersten fünf Reihen nichts mehr kommt. Von wegen „Bilder lügen nicht“!

Auch in Spielfilmen wird die Wirklichkeit nach eigenen Wünschen geformt. In den USA gibt es laut „Gebet für die Welt“ etwa 30 Prozent evangelikale Christen. Wie viele dieser Christen tauchen in Hollywood-Filmen als Charaktere auf? Zusammenhänge werden gnadenlos gekürzt, bis sie zwar nichts mehr mit dem echten Leben zu tun haben, aber dafür in drei Minuten fernsehgerecht präsentiert werden können. Dass zwischen Wirklichkeit und Fernsehrealität ein Unterschied besteht, ist klar. Fatal ist, dass immer mehr Deutsche sich wöchentlich rund 21 Stunden lang durch dieses künstliche Weltbild prägen lassen.

Und dann gibt es noch Themen, die haben im Fernsehen keinen Platz. Es entsteht der Eindruck, sie seien vollkommen geklärt. Vergeblich werden wir auf kritische Dokumentationen zum Feminismus, zur Ausländerproblematik, zur Evolutionstheorie, zu fremden Religionen oder zur Homosexuellenbewegung warten. Das ist sogar fürs Fernsehen tabu. Auch hier wird keine reale oder gar christliche Welt gezeigt, es werden nicht einmal die Fakten genannt. Wer sich durchs Fernsehen prägen lässt, setzt sich einer Gleichschaltung aus.



## TV-Gedanken

Umgang prägt. Je mehr Zeit ich mit jemandem verbringe, desto stärker werde ich beeinflusst. Das merke ich nicht sofort, aber mit den Jahren übernehme ich Ausdrücke, Verhaltensweisen, Gedanken und Werte. Wenn das stimmt, sollte ich mir sorgfältig aussuchen, wodurch ich mich prägen lasse. Drei Stunden durchschnittlicher Fernsehkonsum pro Tag prägen Denken und Handeln. In einer Studie sollten kürzlich Schüler in 15 Minuten so viele Werbesendungen wie möglich nennen. Einige brachten es auf 50, einschließlich 15 verschiedener Biersorten. Wie viele Werbespots kennst du? Und zum Vergleich: Wie viele Bibelverse hast du im letzten Jahr auswendig gelernt? Gott hat uns in der Bibel eine Menge zu sagen. Auch hier gilt: Dauerhafte Gemeinschaft prägt das Leben. Wenn ich 20 Stunden in der Woche fernsehe, aber nur eine Stunde am Sonntagmorgen im Gottesdienst sitze, darf ich mich nicht wundern, wenn ich wenig mit Gott erlebe. Die Entscheidung für zwei Stunden Spielfilm ist möglicherweise eine Entscheidung gegen zwei Stunden Gemeinschaft mit Gott. Meldungen Gottes sind wichtiger und beeinflussen unser Leben mehr als die neuesten Nachrichten über den Tornado in den USA. Bloße Aktualität sagt noch nichts über Wichtigkeit. Gott will uns helfen, mit ihm selbst, mit Eltern, Freunden, Job, Schule und dann auch mit der weiteren Welt zurechtzukommen. Nachrichten lassen uns mit einer frustrierenden Datenmasse allein, und viele wirklich wichtigen Informationen ver-

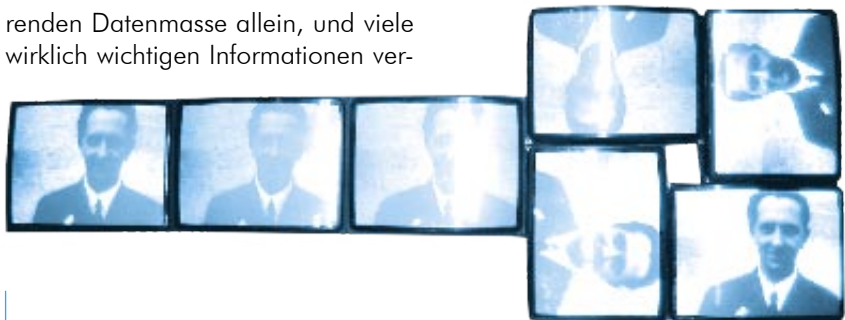
lieren wir aus den Augen, weil sie gar nicht in den Nachrichten vorkommen. Manche wissen mehr über Michael Schumachers Wohlergehen als über das der eigenen Großmutter.

## Glaube im Fernsehen

Gott kommt auch im Fernsehen vor. Aber wie? Als langweiliges „Wort zum Sonntag“, als haarsträubender „Fliege“, der sich über den Glauben lustig macht, als biertrinkende Nonnen oder verkniffene, lebensfeindliche Frömmeler. Glaube wird verspottet, über Kirche wird gelacht, am besten steht der da, der die härtesten Witze reißt. In Talkshows tauchen Christen als exotische Buhmänner auf. Kaum jemand protestiert, wenn Friedrich Küppersbusch das bayerische Kruzifixurteil mit den Worten „2000 Jahre Herumhängen ist ja auch kein Vorbild für die Jugend“ kommentiert oder wenn Dieter Hallervorden lästert: „Himmelherrgottsakra – der Pfarrer schluckt Viagra“. Wer sich immer nur solche Antiwerbung für den Glauben ansieht, muss sich nicht wundern, wenn er mit der Zeit den Eindruck bekommt, Glaube sei langweilig und nur für Versager. Wie viele TV-Filme stellen den Glauben positiv dar? Fernsehen macht sich über Gott lustig und karikiert Christsein.

## Die 21-Stunden-Woche

Wer hat sich nicht schon mal einen stinklangweiligen Film angesehen, über den er sich hinterher geärgert



hat? Das war einmalige, unwiederbringliche Zeit. Wenn dafür Dinge auf der Strecke geblieben sind, die Gott eher wollte, war das Heimkino Sünde. Wenn ein durchschnittlicher Deutscher 200 Minuten am Tag fernsieht, sind das in der Woche runde 21 Stunden. Nach Abzug der Schlafzeit ist das mehr als ein Tag pro Woche und bei einer Lebenserwartung von 70 Jahren über 10 Jahre Fernsehen! Was könnte man mit dieser Zeit alles anfangen! Einige hundert Bücher lesen, Zeit mit Freunden verbringen, sich in der Gemeinde einsetzen, Missionar werden. Übrigens: Auch wer nur eine Stunde am Tag fernsieht, käme immer noch auf dreieinhalb Jahre – genug für eine Bibelschule. Wir sind für alles, was wir tun und nicht tun, vor Gott verantwortlich. Deshalb kommt es nicht nur darauf an, ob der Film schlecht ist, sondern was ich durch die Sendung versäume. Wenig Bibellesen, wenig Mitarbeit in der Gemeinde hat meistens nichts mit wenig Zeit zu tun, sondern mit wenig Verantwortungsbewusstsein. Jeder muss vor Gott entscheiden, wofür er seine Zeit einsetzt. Fernsehen ist da ein echter Lebenszeitdieb.

## Was tun?

Man muss nicht fernsehen, um zu sündigen. Aber es „hilft“! Und jeder muss natürlich selbst entscheiden, ob er auf

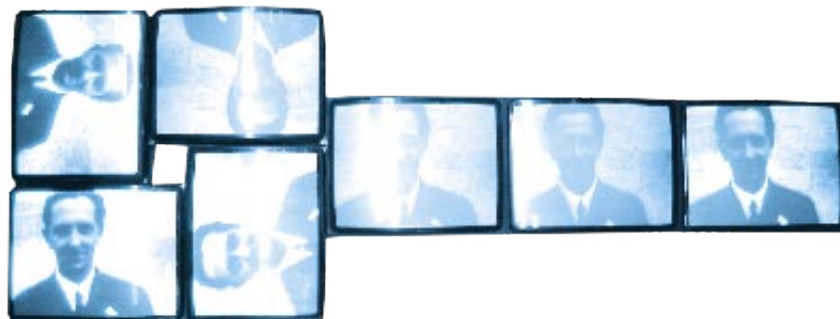
die Kiste verzichtet oder nicht. Die Vorteile wären enorm. Wer sich selbst und die Fernbedienung im Griff hat, für den gilt, was Paulus sagte: „*Alles ist (mir) erlaubt, aber es soll mich nichts gefangen nehmen*“ (1 Kor 6,12). Alle anderen sollten es wenigstens auf einen Versuch ankommen lassen: Es ist erstaunlich, was man alles schafft, wo es plötzlich möglich ist zu helfen, wie lange man telefonieren, essen, lesen, Briefe schreiben, Bibel lesen und beten kann. Tatsächlich soll es in Deutschland rund 1,5 Millionen TV-Verweigerer geben. Darunter sind nicht nur Dummköpfe und Extremisten, sondern laut Focus auffällig viele mit hohem Bildungsgrad (75 Prozent Abiturienten). Radikal drückte es vor einigen Jahren der Evangelist Fred Colvin aus: „Bruder, Schwester, wenn du nicht weißt, was du mit deinem Fernseher tun sollst, so nimm ihn in deine Hände, steige hinauf in den ersten Stock deines Hauses, öffne das Fenster und übergib das Gerät den Händen Gottes ...“

Es gibt ein Weiterleben ohne Fernseher.

**Michael Kotsch**

(Aus: *dennoch* 5/1999, S. 20–23)

Michael Kotsch lebt mit seiner Familie in Horn-Bad Meinberg und ist Lehrer für Kirchengeschichte an der Bibelschule Brake.



## Der schönste Nachmittag der Woche

Ganz aufgeregt steht sie vor dem Asylheim. Gemeinsam mit ihrer älteren Schwester wartet Sherina\* darauf, dass jemand sie zum Kids-Treff abholt. Die ganze Woche hat sie sich schon darauf gefreut, dass endlich wieder Freitag ist, denn der Freitagnachmittag ist eindeutig zur schönsten Zeit der Woche geworden. Dann kann sie gemeinsam mit anderen Kindern lachen, singen, spielen und Geschichten über Jesus hören, der sie offensichtlich sehr lieb hat. Das erzählen ihr zumindest die Mitarbeiter beim Kids-Treff, und denen kann sie trauen. Denn noch nie hat sie vorher erlebt, dass jemand sich wirklich für sie interessiert und so freundlich zu ihr ist. In der Schule wird sie oft gemieden, weil sie aus dem Kosovo kommt und nicht so schöne Klamotten trägt wie die anderen. Aber auch die Kinder im Asylheim hänseln sie manchmal, weil ihre Eltern schon tot sind und sie bei ihrem Onkel leben muss. Einmal hat sie sogar einer Mitarbeiterin beim Kids-Treff anvertraut, dass sie manchmal gar nicht mehr leben will. Die 13 Jahre ihres Lebens waren hart genug – ob es da wohl irgendwelche Hoffnung gibt, dass es besser wird?

Sherina ist eines von ca. 45 Kindern, die wir jeden Freitag aus fünf umliegenden Asylheimen abholen. Gemeinsam machen wir lustige Spiele, singen fetzige Lieder, hören spannen-

de Geschichten aus der Bibel und beten zu Jesus. Unser Wunsch ist es, dass die Kinder wirklich begreifen, dass Jesus sie liebt und an ihnen interessiert ist. Denn eines haben die Kinder alle gemeinsam: Sie wissen weder von einem Gott, der sie ganz persönlich liebt, noch haben sie je erlebt, dass ein anderer Mensch wirkliches Interesse an ihnen hat. Das möchten wir ändern.

Angefangen hat alles an einem Samstag im November 2003. Als Christen aus verschiedenen christlichen Gemeinden saßen wir zusammen und überlegten, wie wir den Auftrag Jesu in unseren Städten erfüllen können. Zwei Dinge waren uns dabei klar. Erstens: Gott hat uns Christen den Auftrag gegeben, die gesamte Welt mit dem Evangelium zu erreichen. Zweitens, die „ganze Welt“ befindet sich vor unserer Haustür. In den ca. 20 umliegenden Asylheimen wohnen Menschen aus mehr als 20 Nationen, nicht zu reden von den vielen Ausländern, mit denen wir teilweise Tür an Tür wohnen.

Diese Chance wollten wir nutzen, und so luden wir im Dezember 2003 in den Asylheimen in Hagen und Umkreis zu einer Weihnachtsfeier ein. Die Anzahl der Gäste sprengte alle unsere Erwartungen. Über 210 aufgeregte Kinder und Erwachsene drängten sich in die Autos, mit denen wir sie aus



\* Namen geändert



den Heimen abholen. Die Feier wurde zu einem unvergesslichen Erlebnis – nicht nur für die Gäste, sondern auch für die ca. 40 Mitarbeiter.

Die 150 Kinder auf der Weihnachtsfeier gingen uns nicht aus dem Kopf, und so war uns klar, dass wir in Zukunft eine regelmäßige Veranstaltung für die Kinder anbieten möchten. Gesagt, getan. In der Pausenhalle einer christlichen Schule treffen wir uns nun seit einigen Monaten jeden Freitagnachmittag zum Kids-Treff. Kinder wie Sherina hören hier, dass Gott sie liebt und ihrem Leben einen Sinn geben möchte. Momentan können wir durch die begrenzte Mitarbeiterzahl nicht alle Kinder aus den Heimen abholen. Unser Wunsch ist, dass in Zukunft immer mehr Kinder dazukommen können.

Um persönlichere Kontakte zu den Kindern und ihren Eltern aufzubauen, besuchen wir regelmäßig (einmal pro Woche) manche Familien in den Heimen. Mittlerweile haben wir gelernt, mit leerem Magen loszugehen, denn die Gastfreundschaft vieler Asylbewerber macht wirklich satt. Das reichhaltige Essen und die Abschiedsworte, doch bitte bald wiederzukommen, zeigen uns, wie sehr sie sich über unsere Freundschaft freuen. Obwohl viele aus muslimischen Hintergründen kommen, erleben wir auch eine erstaunliche Offenheit für

das Evangelium.

Das Erlebnis, das Fatima\* einer unserer Mitarbeiterinnen erzählte, zeigt, dass Gottes Herz gerade für Asylbewerber schlägt. Eines Abends las ihr Mann wieder einmal in der albanischen Bibel und konnte nicht aufhören. Fatima, als Analphabetin unfähig, selbst die Bibel zu lesen, wurde um drei Uhr nachts endlich müde und meinte, ihr Mann solle doch am nächsten Tag weiterlesen. Also gingen sie zu Bett. In der Nacht träumte Fatima, dass Jesus zu ihr komme und ihr ganz liebevoll begegne – eine Erfahrung, die ganz anders war als alles, was sie vorher erlebt hatte. Fatimas Traum ist eine kleine Bestätigung, dass unser Traum vielleicht bald in Erfüllung geht. Denn als Team träumen wir davon, dass in naher Zukunft Menschen aus verschiedenen Nationen Jesus begegnen, Kinder sich von Jesus geliebt wissen und Erwachsene Gottes Vergebung und Heilung erleben. Wir träumen davon, dass Jesus Christus in den umliegenden Asylheimen bekannt wird und wir in internationalen Gottesdiensten ein Stück dessen erleben, was in Offenbarung 7,9.10 beschrieben wird: *„Danach sah ich, und siehe, eine große Schar, die niemand zählen konnte, aus allen Nationen und Stämmen und Völkern und Sprachen; die standen vor dem Thron und vor dem Lamm, angetan mit*





*weißen Kleidern und mit Palmzweigen in ihren Händen, und riefen mit großer Stimme: Das Heil ist bei dem, der auf dem Thron sitzt, unserem Gott, und dem Lamm!“*

Um diesen Traum verwirklicht zu sehen, möchten wir in Zukunft neben dem Kids-Treff auch Veranstaltungen für die Erwachsenen anbieten. Entsprechende Räumlichkeiten mitten in einem Ausländerviertel haben wir dafür bereits ausfindig machen können. Eine alte Lagerhalle bietet einen idealen Treffpunkt für Musikabende, evangelistische Filmvorstellungen, internationale Gottesdienste, fremdsprachige Hauskreise, Frauentreffs, Literaturlager und eine Kleiderkam-

mer für Bedürftige. Im Vertrauen, dass Gott uns mit den nötigen Finanzen und Mitarbeitern versorgt, möchten wir vorwärts gehen und mithelfen, die Welt um uns herum mit der Liebe Jesu zu erreichen.

Manchmal wissen wir dabei gar nicht, was aufregender ist – die vielen offenen Türen bei den Asylbewerbern oder die Tatsache, dass wir in einer harmonischen Einheit zusammenarbeiten, obwohl wir aus so unterschiedlichen Gemeinden und Hintergründen kommen. Eines ist uns jedoch klar: Wir dürfen hier an einer Sache beteiligt sein, die Gott ehrt, Menschen Hoffnung gibt und Christen vereinigt.

## **Möchten Sie mitmachen? mitbeten? mithelfen?**

### **Hagen InterAktiv**

Johannes Schulte  
Hestertstraße 48  
58135 Hagen  
Tel. (02331) 4887530  
[jschulte@chance-deutschland.org](mailto:jschulte@chance-deutschland.org)

### **Hagen InterAktiv**

Anke Lambert  
Jungfernbruch 33  
58135 Hagen  
Tel. (02331) 340206  
[lambertanke@aol.com](mailto:lambertanke@aol.com)

### **Hagen InterAktiv**

Kto.-Nr.: 26 278  
Blz.: 454 515 55  
Stadtsparkasse Schwelm



## Das Konzept von Hagen InterAktiv

### Unsere Vision:

#### **Als Leib Jesu gemeinsam alle Nationen in unseren Städten mit Jesus Christus bekannt machen.**

„Danach sah ich, und siehe, eine große Schar, die niemand zählen konnte, aus allen Nationen und Stämmen und Völkern und Sprachen; die standen vor dem Thron und vor dem Lamm, angetan mit weißen Kleidern und mit Palmzweigen in ihren Händen, und riefen mit großer Stimme: Das Heil ist bei dem, der auf dem Thron sitzt, unserm Gott, und dem Lamm!“ (Offb 7,9.10).

### **Das Bild, wie es in Zukunft praktisch aussehen kann**

Für viele Kinder ist der Freitag der Höhepunkt, denn dann ist Kids-Treff. Viele Kinder werden aus den Unterkünten abgeholt, andere kommen zu Fuß dazu, um zu singen, spielen und mehr über Jesus zu hören. Mit der Zeit werden sie immer offener und begreifen, worum es geht. Gebete werden ernst genommen, und es wird erlebt, wie Gott Gebete erhört. Die Kinder bekommen mit der Zeit ein tiefes Verständnis der Liebe Gottes, was sich bemerkbar auf ihr Benehmen untereinander auswirkt. Der Kids-Treff spricht sich herum, und so kommen immer mehr Kinder dazu.

Durch die Kinder wächst das Interesse der Eltern. Unter der Woche werden die Familien von uns besucht, und es werden *persönliche Beziehungen* geknüpft. In persönlichen Gesprächen wird konkret für die und mit den Menschen gebetet. Menschen erleben, wie Gott sie heilt, von Gebundenheiten freisetzt und Hoffnung für die Zukunft gibt. Freundschaften zwischen Deutschen und Asylbewerbern entstehen, es wird zusammen gegrillt, gesungen, es werden Ausflüge gemacht, und Ausländer werden

langsam in deutsche Gemeinden integriert.

Durch die Begeisterung im Team und das Wirken Gottes werden auch die Gemeinden hellhörig. Vorurteile werden abgebaut, und *Christen verschiedener Gemeinderichtungen rücken näher zusammen*. Immer mehr Christen steigen mit ein in die Arbeit. Es ist Aufbruchsstimmung.

In einem zentral gelegenen und neutralen *Treffpunkt* finden neben dem Kids-Treff verschiedene *Veranstaltungen für Erwachsene* statt. Frauen treffen sich zum gemeinsamen Bibellesen, Unterhalten und Beten. Ein Filmabend mit dem Jesus-Film in Arabisch und persischen Untertiteln wird angeboten. Durch multikulturelle Musikabende werden immer mehr Asylbewerber erreicht, und persönliche Freundschaften entstehen. Durch Deutschkurse und eine Kleiderkammer wird Jesu Liebe ganz praktisch gezeigt.

Immer mehr Asylbewerber haben Hunger nach Gott, und Menschen – Kinder wie Eltern – erleben, wie *Gott ihnen begegnet*. Zeugnisse von Asylbewerbern werden hörbar, wie froh sie sind, nach Deutschland gekommen zu sein, um hier Jesus Christus kennen

zu lernen. Regelmäßige *internationale Gottesdienste* finden statt, und wir erleben ein Stück Himmel auf Erden.

Mit einem Satz zusammengefasst: Gemeinden leben Einheit, Menschen werden gerettet und Gott wird verherrlicht.

## **Werte, auf die wir aufbauen:**

### **Es geht vorrangig um Gottes Ehre.**

Gebet hat einen hohen Stellenwert. Dadurch proklamieren wir unsere Abhängigkeit von Gott und gleichzeitig seine Möglichkeiten. Alle Entscheidungen werden mit dem Gedanken getroffen, ob es Gott ehrt und er dadurch in der sichtbaren und unsichtbaren Welt groß gemacht wird.

### **Gott geht es um den Menschen, und um den geht es uns ebenfalls.**

Harmonie und Einheit ist immer wichtiger als Konzepte und Projekte. Jeder hat dabei die Einstellung: Wie kann ich den anderen freisetzen, damit er/sie die von Gott gegebenen Gaben und Talente ausüben kann? Wir konzentrieren uns nicht in erster Linie auf Erfolg, sondern auf die gegenseitige Liebe, Achtung und Ermutigung.

### **Wir verstehen uns als Diener.**

Unser Auftrag ist, das zu tun, was Je-

sus am Herzen liegt – den Menschen ein Segen zu sein. Ihnen zu dienen, das ist unsere Arbeit. Unser Fokus sind die Asylbewerber, ihr Wohl und ihre Errettung. Den Kids-Treff möchten wir zur schönsten Stunde der Woche machen. Dafür geben wir unser Bestes.

### **Authentisches Leben.**

Unser privates Leben hat Auswirkungen auf unser gemeinsames Wirken. Deshalb möchten wir transparent sein und durch die Gnade Gottes ein Leben in Jesu Sinn führen – auch außerhalb unserer gemeinsamen Arbeit. Unser Maßstab ist dafür die Bibel, unser Vorbild Jesus Christus.

### **Ziele bis Ende 2004:**

- 30 regelmäßige Mitarbeiter (momentan 20)
- Mitarbeiter kommen aus insgesamt 15 verschiedenen Gemeinden (momentan 12)
- die Arbeit in 8 weiteren umliegenden Gemeinden vorstellen (bis jetzt 2)
- regelmäßige Unterstützung von 700 Euro für das Anmieten der Lagerhalle (bis jetzt ca. 430 Euro monatlich)
- Kids-Treff mit 80 Kindern (bis jetzt ca. 40)
- eigene Räumlichkeiten (bis jetzt Pausenhalle)

## Der Zufall

### 1. Erklärung

„Das, was ohne erkennbaren Grund und ohne Absicht (oder Notwendigkeit) geschieht, das Mögliche, das eintritt, aber nicht eintreten muss ...“ (Meyers Lexikon).

### 2. Beispiele

An Beispielen zum Thema Zufall mangelt es wohl niemandem. Jeder der Leser könnte sicher auf Anhieb gleich drei erzählen – gehörte, erlebte, überlieferte. Um das Thema abzustecken, mache ich einfach den Anfang.

#### Der Zusammenstoß zweier Schiffe

Vor etwa 80 Jahren ereignete sich auf dem Atlantik der Zusammenstoß zweier Schiffe. Das eine, die „Andrea Doria“, war ein Passagierschiff, das andere ein Frachtdampfer. Es herrschte dicker Nebel. Beide Schiffe wussten voneinander – dass sie da waren, die Position usw. Aber niemand wusste, dass man aufeinander zu fuhr. Als dann das eine Schiff im Nebel vor dem anderem auftauchte, soll der Erste Offizier der Andrea Doria gerufen haben: „Muss das sein, wo das Meer so groß ist ...?“

#### Der Zusammenstoß zweier Flugzeuge

Ein tragisches Unglück, das sich vor ca. 1½ Jahren bei Überlingen über dem Bodensee ereignete. Mit etwa 75 Toten, hauptsächlich Kindern, war der Ausgang eine Katastrophe. Mindestens fünf voneinander unabhängige Ursachen kamen, wie eine Untersuchungskommission herausfand, hier auf den Punkt und die Sekunde zusammen.

### Der Lottogewinn

Es wäre wahrscheinlicher, so das Ergebnis eines Rechenkünstlers, dass man, während man zur Lottostelle geht, um seinen Tippschein abzugeben, vom Blitz getroffen würde, als dass man einen Sechser bekommen würde. Dessen ungeachtet gewann eine Putzfrau aus den USA die Riesensumme von 294 Mio. Dollar im Lotto.

Wir haben hier also den Zufall mit einem glücklichen oder schrecklichen Ausgang, ein gutes Zusammentreffen oder eine Kollision mit bösen Folgen. Aber eigentlich müssen wir das Thema nicht weiter verfolgen, denn wir wollen noch in Richtung Bibel schauen.

### 3. Bibel und Zufall?

„Gott, er offenbart das Tiefe und das Verborgene; er weiß, was in der Finsternis ist, und bei ihm wohnt das Licht“ (Dan 2,22).

„Jesus, der alle Dinge durch das Wort seiner Macht trägt“ (Hebr 1,3).

Natürlich, da gibt es keinen Zufall! Bei Gott sind die Dinge klar. Aus seiner Sicht treffen da nicht mindestens zwei Dinge zusammen, die das nicht müssten, und überraschen uns. Aber aus unserer begrenzten Sicht?

### 4. Ja, Zufall gibt's

Leider sind unsere Schlussfolgerungen uns nicht immer gehorsam, auch nicht die über Gott. Einige Beispiele aus der Bibel, genauer aus dem AT.

#### a) Philister

Diese ewigen Feinde des Volkes Israel hatten im Krieg ein heiliges Stück von den Israeliten mitgenommen, die

Bundeslade. Aber die brachte ihnen nur Probleme. So beschloss man, diese Truhe zurückzuschicken. Dabei setzten die Philister ihre ganze Hoffnung auf den „Zufall“ (1Sam 6,9). Welchen Weg würden die Kühe, die man vor den Wagen gespannt hatte, nehmen?

## b) Ein Abenteurer will sich Belohnungsgeld erschleichen

Nun, bei dem Mann, der sagte, er sei „zufällig“ in einen Krieg gekommen und habe dort König Saul gesehen und erschlagen (2Sam 1,6), war die Sache schnell klar. Er wollte sich von König David, dessen Feind Saul war, nur eine Belohnung erschleichen. Dass David ihn hinrichten ließ, war dann kein Zufall mehr.

## c) Ein böser Mann, Davids Feind

Zur richtigen Zeit war ein Mann, der Böses plante, „zufällig“ am richtigen Ort und inszenierte einen Putsch gegen David (2Sam 20,1). Es ging für ihn nicht gut aus.

Trifft nun der Zufall immer die Bösen, wie in unseren Beispielen, also die, die gar nicht an Gott glauben? Wie auch Ahab, der gottlose König Israels, im Krieg von einem ziellos abgeschossenen Pfeil tödlich verwundet wurde (1Kö 22,34)? Noch dieses letzte Beispiel der Bibel von

## d) Rut

Eine junge Frau, eine Ausländerin in Israel, muss sich ihren Lebensunterhalt durch Ährenlesen beschaffen. Dabei kommt sie, wie die Bibel berichtet, „zufällig“ auf das Feld einen gut gestellten, vielleicht schon etwas älteren Israeliten, Boas (Rt 2,3). Die zwei finden sich – wie es der Zufall will, kann man fast sagen. Und dann werden sie die Urgroßeltern des Königs David und finden sich im Stammbaum des Herrn Jesus wieder.

## 5. Ist das persönlich?

Was machen wir nun mit dem Zufall? Vielleicht können wir ihn folgendermaßen definieren: wichtige, von Gott gewollte Ereignisse oder Menschen treffen zusammen.

Gott will jedem Menschen begegnen. Gott bezeugt, dass Er da ist, durch

- die Schöpfung (kein Zufallsprodukt),
- die Bibel (keine zufällige Ansammlung von Buchstaben).

Und wenn das nicht reicht, redet Gott zu dem Menschen im Traum oder Nachtgesicht, zwei- oder dreimal, um ihn auf den richtigen Weg zu bringen (Hi 33,14–18.29f.). Dazu braucht man keine Traumdeuter, sondern einfach zu sagen: „Ja, Gott, ich komme. Nicht der Zufall, sondern Jesus ist der Weg zu dir!“

Peter Baake

*„Da ging sie hin, kam und las auf dem Feld hinter den Schnittern her auf. Und sie traf zufällig das Feldstück des Boas, der aus der Sippe Elimelechs war.“*

(Rt 2,3)

betanien

Neue und bewährte Bücher  
Biblische Wahrheit aktuell angewendet



**John MacArthur**  
*Durch die enge Pforte  
Wie moderne Evangelikale  
den schmalen Weg breit  
machen*

Pb., 220 S., 11,50 Euro  
ISBN 3-935558-66-X

In diesem Buch warnt  
John MacArthur vor dem  
modernen Irrweg, das

Evangelium nach Marketingmethoden der Welt anzupassen. Das Evangelium wird heute von prominenten Predigern, neuen Methoden und der landläufigen Meinung verwässert und das Kreuz aufpoliert, um es populär und attraktiv zu machen. Diesem unwiderstehlich leichten Designer-Evangelium folgen scheinbar Massen, doch wer davon wird letztendlich vor dem Zorn Gottes gerettet?



**Wilfried Plock**  
*Gott ist nicht  
pragmatisch  
Wie Zweckmäßigkeitdenken  
die Gemeinde zerstört*

Pb., 158 S., 6,50 Euro  
ISBN 3-935558-67-8

Pragmatismus hat in  
vielen Gemeinden zu Ab-  
kehr von der biblischen

Wahrheit geführt. Nahezu alle populären Programme für Evangelisation und Gemeindegewachstum scheinen vom Pragmatismus-Virus infiziert zu sein. KFG-Leiter Wilfried Plock zeigt in diesem Buch anhand der Bibel: Pragmatismus verspricht zwar kurzfristigen Erfolg, hat aber langfristig fatale Folgen und zerstört das echte geistliche Leben, die Treue zu Gott und den Glauben an sein Wort.



**E. Bröning / H.W. Deppe /  
L. Gassmann**  
*Projekt Einheit  
Rom, Ökumene und die  
Evangelikalen*

Pb., 140 S., 6,50 Euro  
ISBN 3-935588-12-0

Die Jahre 2003 und 2004  
haben uns eine noch nie  
dagewesene Einheits-

Welle beschert, mit ökumenischen Aktionen und Oberkonfessionellen Großprojekten wie z.B. dem „Jahr der Bibel 2003“, dem ökumenischen Kirchentag, der Allianz-Impulstour „EINS“ und dem Europatag in Stuttgart. Lassen sich auch die Evangelikalen in die Ökumene mit Rom hineinziehen? Dieses Buch dokumentiert die aktuellen Einheitsbestrebungen und zeigt die biblische Alternative.



**John F. MacArthur**  
*Die lebendige Gemeinde  
Der Plan des Baumeisters  
für seine Gemeinde*

Pb., 320 S., 12,50 Euro  
ISBN 3-935558-53-8

Wie kann eine Orts-  
gemeinde dem von  
Gott verordneten Plan  
entsprechen? Die größte

Verantwortung tragen die Leiter der Gemeinde. Sie sollen nach Gottes Willen keine herrschenden Regenten sein, sondern demütige Hirten und arbeitende Diener. Sie müssen vom Herrn berufen und qualifiziert sein. John MacArthur vermittelt grundlegende Lektionen und Leitprinzipien über die Führung lebendiger, selbstständiger Ortsgemeinden. Für Älteste und alle, die engagiert in der Gemeinde mitarbeiten.

Unsere Mail-Newsletter bietet ca. 2 Mal monatlich Infos aus der Christenheit über Verfolgung, Abfall, Trends etc. sowie empfehlenswerte Buchneuheiten aus verschiedenen Verlagen  
Besuchen Sie auch unseren gut sortierten OnlineShop unter [www.betanien.de/shop](http://www.betanien.de/shop)

Betanien Verlag e.K. · Postfach 1457 · 33807 Oerlinghausen · Internet: [www.betanien.de](http://www.betanien.de)  
Tel. 05202 / 97796-34 · Fax 05202 / 97796-35 · eMail: [info@betanien.de](mailto:info@betanien.de)

## Und er ging

Günther (Name geändert), ein Mann von fast 70 Jahren, wollte etwas für seinen Herrn wirken. Er war ein einfacher Mann, der von der Sozialhilfe lebte. Der beste Arbeitsplatz in seinem Leben war die Tätigkeit als Parkwächter gewesen. Bedingt durch seinen schwierigen Charakter wollte keiner aus der Gemeinde mit ihm zusammenarbeiten.

Plötzlich hatte er die Idee: Er kochte Kaffee, füllte ihn in Thermoskannen und backte Kuchen. Diese Sachen verstaute er in einem Einkaufswagen und schob ihn ca. 7 km von seiner Wohnung zum Hauptbahnhof

der Großstadt, in der er lebte. Dort verteilte er seine guten Sachen an Obdachlose und bezeugte seinen Herrn. Diesen Dienst tat er regelmäßig.

Eines Tages sprach ihn eine Schwester aus der Gemeinde an: „Günther, ist dir der Weg von deiner Wohnung zum Hauptbahnhof nicht zu weit?“

Günther schaute sie erstaunt an und erwiderte: „Wo steht in den Evangelien, dass Jesus nach der Länge eines Weges gefragt hat? Ich lese nur immer: ‚Und er ging‘.“

**Wolfgang Schmidt**